Dienstag, den 25. September 1928 Einzelnummer 10 Pfennig 39. Jahrgang — Nr. 226

# Volkswacht

## für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Enttäuschung über Genf

Die Jahresversammlung des Völkerbundes geht zu Ende. Das Interesse der Völker hat sich naturgemäß vor allem auf die Genfer Besprechungen über die Rheinlandräumung gerichtet, die außerhalb der eigentlichen Völkerbundstagung abgehalten wurden. Daneben aber drängt sich in der Hauptsache die Frage auf: Was hat Genf den Völkern in Punkto Abrüstung gebracht? Die Antwort ist abermals eine Enttäuschung, die umso schwerer wiegt, als unmittelbar vor Genf der Kriegsächtungspakt mit großem Trara in Paris unterzeichnet worden war. Das Wort des Reichskanzlers Hermann Müller in seiner Genfer Völkerbundsrede vom „doppelten Gesicht der internationalen Politik“, das ihm besonders von Briand so verübelt wurde, erfährt durch diesen neuen negativen Ausgang der Abrüstungsverhandlungen eine nur allzu glänzende Rechtfertigung. Die Forderung des Reichskanzlers an die Völkerbundsstaaten, „sich endgültig über die Einberufung der ersten Entwaffnungskonferenz schlüssig zu werden“, ist unerfüllt geblieben.

Die Resolution, die bei Stimmenthaltung Deutschlands und Ungarns zunächst in der dritten (Abrüstungs)-Kommission und dann im Plenum angenommen worden ist, ist zwar in ihrer endgültigen Fassung nicht so restlos entmutigend wie in der ursprünglichen, aber praktisch bedeutet sie keinen Schritt vorwärts. Denn sie enthält keine Terminfestsetzung für die allgemeine Abrüstungskonferenz, obwohl sie in ihrem ersten Teil zugibt, daß der bisherige Stand der Sicherheitsfrage schon jetzt eine Etappe auf dem Wege der Abrüstung erlaubt. Der Grund, weshalb die Resolution aus dieser Feststellung keine Konsequenzen zu ziehen wagt, ist klar: die Gegensätze zwischen den Marine-Großmächten bestehen weiter, England und Frankreich haben sich zwar geeinigt und dabei die Zustimmung Japans, wie es scheint, auch Italiens gefunden, aber Amerika lehnt dieses anglo-französische Kompromiß ab. Es ist nicht unsere Absicht, die Frage zu untersuchen, wer in diesem Kampf der Marinisten recht oder, besser gesagt, wer weniger unrecht hat. Wir stellen nur die beschämende Tatsache fest, daß der Völkerbund keine andere Konsequenz aus dieser Sachlage zu ziehen wagt, als daß man eben warten müsse, bis die Herren englischen, amerikanischen, französischen, japanischen und italienischen Admiräle sich geeinigt haben! Man „hofft“ zwar, daß sie bald eine Lösung finden werden, aber solange diese Hoffnung unerfüllt bleibt, kann eben die Abrüstungskonferenz nicht stattfinden. Eine schlimmere Kapitulation vor dem „fachmännischen“ Eigensinn einiger Admiräle, die nur in Schiffsklassen, Geschützkalibern und Tonnageraum zu denken vermögen, denen aber die Friedenssehnsucht der Völker fremd ist, ist kaum denkbar.

Die Genfer Resolution enthält zwar die Aufforderung an den Rat, wenigstens die Vorbereitende Abrüstungskommission möglichst bald — spätestens Anfang 1929 — einberufen zu lassen. Diese Konzession ist in letzter Stunde an den deutschen Standpunkt gemacht worden. Ursprünglich lehnte England sogar diesen bescheidenen Schritt ab, mit der Begründung, daß man zunächst die Differenzen zwischen den Marine-Großmächten beilegen sollte. Lord Cushendun hat zwar schließlich seinen Widerstand in diesem Punkte aufgegeben, aber kaum nach London zurückgekehrt, hat er erklärt, England müsse die Verantwortung dafür ablehnen, wenn infolge der „vorzeitigen“ Einberufung der Vorbereitenden Abrüstungskommission und der fortdauernden Marinegegensätze die neue Tagung der Kommission mit einem Fehlschlag enden sollte. Deutlicher kann man gar nicht im voraus ein neues Fiasko der Kommissionstagung in Aussicht stellen!

Die deutsche Delegation wollte ursprünglich gegen die Resolution stimmen. Diese Drohung hat nun bewirkt, daß in letzter Stunde auf Betreiben Paul Boncours jener Schlußsatz eingefügt wurde, der den baldigen Zusammentritt der Vorbereitenden Kommission verlangt. Dieses Zugeständnis ermöglicht nun Deutschland, sich wenigstens der Stimme zu enthalten. Sehr bedauerlich ist es, daß außer Ungarn bisher kein weiterer Völkerbundsstaat den Mut aufbringt, wider den Stachel zu löken. Wo bleiben da die kleinen, neutralen Staaten, wo die übrigen besiegten, einseitig abgerüsteten Länder des Weltkrieges, wo die Südamerikaner? Sie alle fügen sich in ihr Schicksal und geben die Unmöglichkeit zu, einen Schritt vorwärts zu tun, so lange die Marine-Großmächte nicht unter sich einig geworden sind. Deutschlands Isolierung in der zweifelhaften, eher kompromittierenden Gesellschaft Ungarns ist gewiß nicht sehr angenehm. Sie beweist aber zugleich, daß auf die kleinen neutralen Länder, die sonst nicht genug über das Diktat der Großmächte in Genf jammern können, kein Verlaß ist.

Die Aussichten für die Abrüstung bleiben übrigens auch dann sehr trübe, wenn es wider Erwarten gelingen sollte, ein Kompromiß zwischen den Marine-Großmächten zu finden. Denn zwei besonders harte Nüsse bleiben außerdem noch zu knacken: die internationale Kontrolle und das „Kriegspotentiell“. Will man diese beiden Probleme restlos vorher lösen — und das wird der Vorbereitenden Kommission, die bereits mehrmals daran gescheitert ist, auf ihrer nächsten Tagung bestimmt nicht gelingen — dann ist die Abhaltung der Allgemeinen Abrüstungskonferenz in den nächsten Jahrzehnten undenkbar. Der Gedanke, daß Rüstungseinschränkungen nur möglich sind, wenn der Völkerbund das Recht erhält, die Durchführung der Konvention zu kontrollieren, ist zweifellos berechtigt. Aber was dann, wenn auch nur ein großer Staat diese Kontrolle ablehnt? Einstweilen haben sich Amerika, England, Italien und Japan gegen diese Kontrolle erklärt. Beinahe noch schlimmer steht es mit dem „Kriegspotentiell“, jenes Zauberwort, von Paul Boncour erfunden, durch das man bei der Einschränkung der Rüstungen alle möglichen unberechenbaren Faktoren — Geburtenüberschuß des Grenznachbarn und seine industriellen Entwickelungs- und Umwandlungsfähigkeiten — in Rechnung stellen will. Léon Blum schrieb im „Populaire“ vom 14. September nach der Genfer Rede Briands, in der das Problem des „Kriegspotentiells“ als ein offenkundig gegen Deutschland gerichtetes Argument in den Vordergrund gerückt war:

„Der deutsche „Sozialdemokratische Pressedienst“ hat durchaus recht, wenn er die Gefahr dieses Arguments unterstreicht. Denn es gilt nicht allein für Deutschland, sondern für alle Länder Europas und der Welt, und nicht allein für die Gegenwart, sondern für eine unbeschränkte Zukunft. Es enthält eine generelle und geradezu unwiderrufliche Verurteilung jeder Abrüstung.“

Nach alledem wird man begreifen, warum wir die Ergebnisse der neunten Völkerbundsversammlung gerade auf dem Gebiete der Abrüstung mit solchem Pessimismus beurteilen. Dieses Fiasko ist um so beschämender, als vier Wochen zuvor die Staatsmänner der Welt die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes als ein welthistorisches Ereignis zur Sicherung des Friedens gefeiert haben. Wer wagt da noch zu bezweifeln, daß Hermann Müller mit seinem Ausspruch vom „doppelten Gesicht der internationalen Politik“ den Nagel auf den Kopf getroffen hat?

# Wahrheit oder Dichtung?

## Boncour soll die Auflösung der Abrüstungskommission beantragen?

Paris, 25. September. (Eigener Funkbericht). Die Pariser Presse veröffentlicht heute die unglaubliche Nachricht, die man zur Ehre Frankreichs vorläufig noch als einen Bluff unverantwortlicher Zeitungsschreiber ansprechen müßte, daß nämlich heute der Völkerbundsdelegierte Paul Boncour offiziell die Auflösung der Abrüstungskommission beim Völkerbund beantragen solle.

Die Abrüstungsbemühungen, so erklärt heute der „Petit Parisien“ seien zur Nutzlosigkeit und Erfolglosigkeit verurteilt, so lange Amerika die größte Seemacht und Rußland die größte Landmacht, sich nicht daran beteiligen. Dazu komme noch, erklärt Sauerwein im „Matin“, daß Deutschland die Abrüstung dazu benutze, um sich als Schiedsrichter und moralischer Schulmeister des Völkerbundes aufzuwerfen. Solange also das englisch-französische Marineabkommen nicht die Zustimmung Washingtons finde, und solange die Sicherheit Polens, Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei nicht endgültig sei, könne die Abrüstung über den jetzt erreichten toten Punkt nicht hinwegkommen.

Paul Boncour werde daher heute erklären, man solle mit den Abrüstungsbemühungen einen besseren Zeitpunkt abwarten, anstatt die Welt weiterhin in trügerischen Hoffnungen zu wiegen. Die internationale Lösung der Frage sei vorläufig gescheitert, aber die Abrüstung bilde in allen Ländern einen wesentlichen Bestandteil der Parteiprogramme. Sie sei also ein entscheidendes innerpolitisches und wahlagitatorisches Element geworden, dem sich keine Regierung mehr entziehen könne. Bis aber dieses Element seine Wirkung getan habe, habe die Abrüstungskommission des Völkerbundes nichts mehr zu tun.

# Sowjetmaßnahmen für das Mißerntengebiet der Ukraine

Aus einem Bericht, den der Vorsitzende der Regierungskommission zur Hilfeleistung für die Bevölkerung der Mißernte-Gebiete in einer Sitzung des Rates der Volkskommissare der Ukraine erstattet hat, geht hervor, daß auf dem Gebiet der Ukraine von der Mißernte 76 Bezirke bezw. 620 000 Bauernwirtschaften mit einer Bevölkerung von 3 Millionen betroffen worden sind. In diesen Bezirken wurde im laufenden Jahr nur etwas mehr als die Hälfte der vorjährigen Ernte eingebracht. Die der Bevölkerung geleistete Saatguthilfe stellt nach dem amtlichen Bericht den Anbau der Wintergetreidefläche zu 80 Prozent sicher. Zur Erhaltung des Viehbestandes in den Mißernte-Gebieten sind 12 Millionen Rubel bereitgestellt worden. Aus den Mitteln des Gesamtbudgets der Sowjetunion sind außerdem 10,5 Millionen Rubel zur Organisierung von Kinderspeisungen und zur Durchführung von Notstandsarbeiten zur Verfügung gestellt worden. Steuervergünstigungen wurden der von der Mißernte betroffenen Bevölkerung in Höhe von 16 Millionen Rubel eingeräumt. In der oben erwähnten Sitzung des Rates der Volkskommissare wiesen indessen die Mitglieder der Hilfeleistungskommission darauf hin, daß die von der Regierung bewilligten Mittel unzureichend sind.

# Fememörder vor Gericht

## „Oberleutnant“ Reim zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt

**Am Montag kam vor dem Berliner Landgericht III der letzte Fall eines Fememordes zur Verhandlung. Es ist zugleich der erste, denn die Tat fand schon am 31. März 1923 statt. Angeklagt ist der 1899 in Riga geborene Nikolai Reim, der mit 13 Jahren russischer Seekadett wurde, während des Krieges Leutnant zur See war, nach der russischen Revolution in die deutsche Armee übertrat und der Reihe nach Baltikumer, Oberleutnant beim Freikorps Lützow in Oberschlesien und schließlich, seit Herbst 1922, Feldwebel bei der Schwarzen Reichswehr in Döberitz war. Der Mörder gibt sein Verbrechen mit einer Offenheit zu, die die Vernehmung der zwanzig geladenen Zeugen fast überflüssig macht. Es ist kein roher Landsknechttyp, sondern ein schmächtiger, schüchterner, geistig herzlich unbedeutender und offenbar stark degenerierter Mensch.**

**Reim ist nicht der eigentliche Urheber der Tat. Am Abend vor Ostern 1923 bekommt er den Befehl, gemeinsam mit dem Feldwebel Legner einen mehrstündigen Patrouillengang zu machen. Unmittelbar vor dem Abmarsch wird ihm eröffnet, daß der Unteroffizier Büsching, der nicht zu dem Arbeitskommando gehört, zu ihnen stoßen wird. Er ahnt Schlimmes, weil er weiß, daß Legner Heeresgut verschoben hat und deswegen als Spitzel der Entente verschrien ist. Aber er wagt nicht, dem Befehl seines Vorgesetzten, des Hauptmanns Gutknecht, [illegible] trotzen, sondern geht vor den beiden anderen her, die sich hinter seinem Rücken miteinander unterhalten. Die beiden kommen in Streit, Reim hört einen Schrei und gleich [illegible] liegen. Büsching drückt ihm einen Spaten in die Hand und befiehlt ihm, den toten Legner in den an dieser Stelle aufgeworfenen Schützengraben einzuschaufeln. Er gehorcht wortlos, so starr vor Schrecken, daß er sich nicht einmal vergewissert, wo der Schuß in den Körper des Opfers eingedrungen ist.**

**Die Staatsanwaltschaft weist auf die Aehnlichkeit dieses Vorkommnisses mit den Fällen Wilms und Pannier hin und nimmt nicht nur Beihilfe, sondern Mittäterschaft an, das heißt nichts anderes als Mord. Der Staatsanwalt muß — er tut es mit Bedauern — die Todesstrafe beantragen. Die Verteidigung weist die Anklage der Mittäterschaft, aber auch der Beihilfe, zurück. Lediglich der § 139 — Verletzung der Anzeigepflicht — könne auf den Angeklagten angewendet werden. Die Verteidiger stützten sich auf die Aussagen der militärischen Sachverständigen. Sowohl die früheren Kommandanten von Küstrin, die Generale Teschner und Gudovius, als auch Oberstleutnant von Hammerstein vom Reichswehrministerium, gaben die völlige äußere Gleichstellung der sogenannten „Arbeitskommandos“ mit der Reichswehr zu — also die Existenz einer „Schwarzen Reichswehr“, die von Geßler so erbittert abgeleugnet worden war. Diese „Schwarze Reichswehr“ war eine Horde von Landsknechten, die sich — mit freundlicher Billigung des Reichswehrministeriums — außerhalb der bürgerlichen Gesetze stellte.**

### Das Urteil

**Berlin, 24. September. Nach zweistündiger Beratung verkündete am Montag abend im Femeprozeß Legner Landgerichtsdirektor Dr. Friedmann als Vorsitzender des Schwurgerichts des Landgerichts III folgendes Urteil:**

**„Der Angeklagte Oberleutnant a. D. Nikolai Reim wird wegen Beihilfe zum Morde zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, wovon zwei Jahre und 35 Tage durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.“**

# Begrüßung Argentiniens in Genf

## Ein Gründungstag des Völkerbundes?

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Die **Vollsitzung des Völkerbundes** erledigte am Montag nachmittag vor dreiviertel leerem Hause eine große Reihe von Berichten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab es eine Aktion zugunsten der Wiederbeteiligung Argentiniens an den Völkerbundsarbeiten. 12 Staaten, darunter Deutschland, schickten Redner vor, die sich alle in sehr warmen Worten an Argentinien richteten, sich wieder voll und ganz den Völkerbundsarbeiten zu widmen. Für Deutschland sprach Staatssekretär v. **Schubert**. Bei dem Bericht der Kommission für geistige Zusammenarbeit beantragte ein Redner aus Venezuela, einen **Gründungstag des Völkerbundes** festzusetzen und diesen in allen Mitgliedsstaaten festlich zu begehen. Die Entscheidung über den Antrag wurde hinausgeschoben.

Angenommen wurde der bekannte Schweizer Antrag auf Einholung eines Gutachtens über die Frage, ob der Rat sich einstimmig oder nur mit Mehrheitsbeschluß an den Haager Gerichtshof wenden darf, in der gemeldeten abgeschwächten Form, die vom Norweger Nansen nochmals bedauert wurde. Der Untersuchung der Opium-Situation im Fernen Osten wurde zugestimmt. China brachte seine prinzipiellen Bedenken zum Ausdruck, ohne aber dagegen zu opponieren. Ohne Diskussion wurde die Behandlung der Alkoholfrage, der Bericht des Transitausschusses, die Veranstaltung einer Völkerrechts-Konferenz und die Verschiebung der Errichtung einer drahtlosen Station im Völkerbund in der Ausschußfassung angenommen. Die Verhandlung der Flüchtlingsfrage wurde vertagt.

### Um friedliche Regelung internationaler Konflikte

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Vereinigten juristischen und Abrüstungskommission des Völkerbundes wurde am Montag der Entwurf eines Generalabkommens über die **friedliche Regelung internationaler Konflikte** Paragraph für Paragraph diskutiert. Die Völkerrechtskenner hatten das Wort. Der Berichterstatter **Politis** stellte fest, daß es sich bei dem vorliegenden Vertragswerk um ein Kompromiß handle, daß man infolgedessen auch die Möglichkeit zweiseitiger Verträge und die von Vorbehalten in Erwägung ziehen müsse.

Politischen Anstrich trug ein Wortwechsel über einen Passus, daß der Völkerbundsrat die Staaten bestimmen solle, denen der Vertrag zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Auf eine Frage des Sekretärs der Interparlamentarischen Union, des Norwegers **Lange**, stellte Politis ausdrücklich fest, dieser Passus bedeute nicht, daß der Rat z. B. Staaten vom Beitritt zu diesem Vertrage ausschließen könne. Der belgische Vertreter bezweifelte, ob es richtig sei, Rußland ohne weiteres diese Verträge unterzeichnen zu lassen. Indien ließ erklären, daß es diesem allgemeinen Abkommen wahrscheinlich nicht beitreten werde.

### Annahme des Berichtes über die Abrüstungsarbeiten

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Die **Abrüstungskommission des Völkerbundes** nahm am Montag ohne Diskussion den **Bericht über die Abrüstungsarbeiten** an. Der von Benesch zu erstattende Bericht zeichnet mit viel Entschuldigung den Gang der Abrüstungsverhandlungen seit der Resolution der Völkerbundsversammlung von 1927. Ueber die Frage der **Abrüstungskonferenz** heißt es in ihm: „Der allgemeine Eindruck in der 3. Kommission (offizielle Bezeichnung der Abrüstungskommission) war, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission, die unter den gegebenen Umständen ihr Werk Ende des gegenwärtigen Jahres oder zu Beginn des Jahres 1929 abschließen dürfte, es sicher für wünschenswert halten wird, dem Völkerbundsrat einen Generalbericht über die Möglichkeit der ersten allgemeinen Konferenz und über den Zeitpunkt, an dem diese abgehalten werden könne, zu erstatten."

### Faschistische Pressezensur

Genf, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Völkerbund erlebte am Montag **einen Fall faschistischer „Pressejustiz"**. Im Foyer liegen unter anderen Zeitungen der Pariser „Quotidien" und die „Lumière" aus, deren letzte Nummer einen Artikel mit der Ueberschrift „Hat Zappi Malmgreen aufgegessen?" brachte. Es handelt sich um die bekannte Tragödie der Malmgreengruppe der Nobileexpedition. Da in diesem Artikel die Frage offen gelassen ist, ob der faschistische Offizier Zappi den Schweden im Hungerdelirium gegessen habe, ließ der italienische Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Paolucci, die Zeitung entfernen.

### Das Budget des Völkerbundes

Genf, 24. September. (Eig. Drahtbericht.) Die **Budgetkommission des Völkerbundes** verabschiedete am Montag das Gesamtbudget des Völkerbundes und der ihm angeschlossenen Organisation für 1929 mit 27 026 279 Goldfranken. Die Kommission fügte ihrem Bericht einen Passus hinzu, in dem noch einmal die Kompetenzen des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes gegenüber denen der Völkerbundsversammlung in Bezug auf das Budget des Internationalen Arbeitsamtes abgegrenzt werden, und zwar hat der Verwaltungsrat ein Aufstellungsrecht und das Vorbewilligungsrecht, während die Völkerbundsversammlung nachprüfen und ändern kann.

## Jahrestagung der demokratischen Internationale

Paris, 24. Setpember. In Bierville hielt die Demokratische Internationale ihre Jahrestagung ab, auf der auch die deutschen Demokraten vertreten waren. In den Vorstand der Internationale wurden die deutschen Reichstagsabgeordneten Quidde und Joos gewählt. Vorsitzender bleibt Marc Sanguier, während Belgien durch Senator Tanoy und England durch Ruth Fry vertreten sind. Das neue Statut der Demokratischen Internationale spricht sich für die Zusammenarbeit, für die Organisierung des Friedens durch Abrüstung der Haßgefühle, der Erziehung der internationalen öffentlichen Meinung im Geiste der Verständigung durch Appelle an die großen geistigen Kräfte aus und erklärt, die Oberhoheit der Staaten solle unter einer oberen internationalen Autorität beschränkt werden, zu deren Schaffung der Völkerbund sich entwickeln müsse.

## Renaudel für Kartellpolitik der Sozialisten mit den Radikalen

### Entschiedenes Dementi Leon Blums

Paris, 24. September. (Eigener Drahtbericht.) Das nahe **Ende der Parlamentsferien** hat die Kontroverse um die endgültige Majorität in der neuen Kammer wieder belebt. In seinem Wahlkreise hat **Renaudel** am Sonntag eine Rede gehalten, die deutlich zeigt, daß die Hoffnungen eines Teiles der Sozialistischen Partei auf ein Zusammengehen mit den Radikalen auch während dieser Legislaturperiode keineswegs geschwunden sind. Renaudel will freilich zuerst die Gewißheit haben, daß es sich um eine wirklich zu Reformen entschlossene Majorität und nicht nur um eine „republikanische Etikette" handeln würde. In ersterem Fall sei die Sozialistische Partei durchaus zur Zusammenarbeit mit den Radikalen bereit. Renaudel schlug schließlich eine Einigung auf der Basis des Programms der sozialistischen Gewerkschaften vor. Die Stunde der nationalen Union, die die bürgerliche Demokratie zur Schleppenträgerin der Reaktion gemacht habe, sei endgültig vorüber.

Diese Aeußerungen Renaudels haben am Montag eine starke Dämpfung durch einen Artikel Leon Blums erfahren, der alle Gerüchte von Absichten zur Wiederaufnahme der Kartellpolitik energisch dementiert und erklärt, daß die künftige Haltung der Sozialisten allein von der Haltung der Radikalen bestimmt werde, deren Beschlüsse auf dem Parteitag in Angers man abwarten müsse. Die von Blum ausgedrückte Ansicht entspricht fraglos den Auffassungen der Mehrheit der Sozialistischen Partei.

### Albanien als Königreich von Deutschland anerkannt

Tirana, 24. September. Der deutsche Geschäftsträger in Tirana, Busse, begab sich am Sonntag zum albanischen Ministerpräsidenten Kotta und teilte ihm mit, daß die deutsche Regierung das albanische Königreich anerkenne.

# Grobe Entgleisung Zaleskis

## Er zeiht die deutsche Presse der Lüge

**Warschau**, 25. September. (Eigener Funkbericht.)

Die Beleidigung durch die Bezeichnung Lüge, die der polnische Außenminister, wie gemeldet, gegenüber Berichten der deutschen Presse über Polen anzuwenden sich nicht gescheut hat, hat am Montag eine weitere Verstärkung erfahren durch die Veröffentlichung der bewußten Unterredung unter abermaliger besonderer Betonung des Wortes Lüge im offiziösen Regierungsorgan. Wenn man am Sonntag noch geneigt sein konnte, diese Entgleisung des Außenministers auf besondere Erregung infolge irgendwelcher politischer Mißerfolge zurückzuführen, und daher, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch zu begreifen, so wird man nach nunmehriger Veröffentlichung der halbamtlichen Zeitung die Verantwortung für diese Entgleisung dem Minister uneingeschränkt überlassen müssen. Die Korrespondenten in Warschau haben es daher als ihre Pflicht betrachtet, wegen dieser Beleidigung Stellung zu nehmen. Dieser Stellungnahme werden auch noch aus dem Reich Schritte folgen. In dem gleichen offiziösen Organ befindet sich ein Communiqué der amtlichen polnischen Telegraphen-Agentur, in dem anläßlich der Meldung eines Auslandskorrespondenten über Gerüchte zur bevorstehenden Regierungsumbildung in Polen den Auslandskorrespondenten Repressalien angedroht werden. Der Warschauer Klub Auslandspresse hat am Montag abend eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in der über Abwehrmaßnahmen gegen die in diesem Communiqué enthaltenen Versuche zur Knebelung der freien Berichterstattung beraten wurde. Es ist angesichts der unsicheren politischen Verhältnisse in Polen auf der einen Seite und angesichts des gänzlichen Versagens der amtlichen Stellen bei Einholung von Informationen ganz selbstverständlich, wenn die Korrespondenten in Ausführung ihrer journalistischen Pflicht auch zu Gerüchten Stellung zu nehmen, die gerade bei der im Gang befindlichen Neugruppierung des parlamentarischen Kräfteverhältnisses, wie auch in der Kabinettszusammensetzung zum Ausdruck kommen muß. Was die polnische Regierung daher zur Androhung von Repressalien bewogen hat, ist kaum erklärlich, zumal die Verzeichnung von Gerüchten über die Möglichkeit einer Kabinettskonstruktion durch ausländische Zeitungen nur mit besonderer [illegible] als Böswilligkeit gegen Polen ausgelegt werden kann. Im Interesse einer Vermeidung ernster Mißtöne ist zu hoffen, daß die polnische Regierung ihre Drohungen, durch deren Verwirklichung sie sich außerhalb der internationalen Rechtsverhältnisse stellen würde, zurückziehen werde.

### Unterzeichnung des polnisch-tschechoslowakischen Grenzstatuts

Prag, 23. September. Die in **Zakopane** geführten Grenzverhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei haben mit der Unterzeichnung eines Grenzstatuts ihren Abschluß gefunden. Das Statut regelt die Fragen des Eisenbahnverkehrs und der Benutzung der Grenzwege, ferner enthält es Erleichterungen für den beiderseitigen Touristenverkehr.

## Rücktritt des Bundespräsidenten Hainisch?

Berlin, 24. September. Wie Berliner Abendblätter aus Wien melden, verlautet in bestunterrichteten politischen Kreisen, daß der Bundespräsident Dr. Hainisch im November endgültig von seinem Amt zurücktreten wird. Als Nachfolger des Bundespräsidenten sind in erster Linie Präsident Miklas und Professor Dr. Wettstein ausersehen. Im Nationalrat soll ein Gesetz unterbreitet werden, das eine Pension für Dr. Hainisch sichert.

## Wieder einer, der sich duckt

### Der Sekretär Trotzkis ersucht um Wiederaufnahme in die Partei

Kowno, 24. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Sekretär **Trotzkis** und dessen enger Mitarbeiter im Kriegs- und Revolutionsrat, **Perez**, die Partei um seine Wiederaufnahme ersucht. Perez verbindet 14jährige Freundschaft mit Trotzki. Er ersuchte auch Trotzki, den Kampf gegen die Partei aufzugeben und in die Partei zurückzukehren. Für Trotzki ist dieser Umfall von Perez ein harter Schlag, da er in enger Mitarbeit die Hintergründe der Einstellung Trotzkis kannte.

# Der Seewolf.

### Von Jack London.

66) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube, ich will mich ein bißchen in die Sonne setzen," hörte ich Wolf Larsen sagen.

Es war ein Anflug, ein ganz leiser Anflug von körperlicher Schwäche in seiner Stimme und das wirkte so eigentümlich, daß ich einen raschen Blick auf ihn warf. Er fuhr sich mit der Hand nervös über das Gesicht, als ob er ein Spinngewebe fortwischte. Ich war bestürzt. Das alles war so unähnlich dem Wolf Larsen, den ich kannte.

„Wie steht es mit Ihren Kopfschmerzen?" fragte ich.

„Die plagen mich immer noch," lautete die Antwort. „Ich glaube, es geht jetzt gerade wieder los."

Er ließ sich ganz zu Boden gleiten. Dann rollte er sich auf die Seite, stützte den Kopf auf den Unterarm, während er mit dem Oberarm seine Augen vor der Sonne schützte. Ich blickte ihn verwundert an.

„Jetzt ist der Augenblick gekommen, Hump," sagte er.

„Ich verstehe Sie nicht," log ich, denn ich verstand ihn gut.

„Sie haben mich jetzt da, wo Sie mich haben wollten."

„Nein, das stimmt nicht," erwiderte ich, „ich wünschte Sie tausend Meilen fort von hier."

Er lachte, sagte aber nichts weiter. Als ich an ihm vorbeischritt, um in die Kajüte hinunterzusteigen, bewegte er sich nicht. Ich hob die Falltür im Fußboden und blickte eine Weile unschlüssig in die dunkle Speisekammer. Ich zögerte. Wie, wenn er sich nur verstellte? Das wäre in der Tat hübsch, wenn [illegible] wie die Ratte in der Falle! Ich schlich mich leise auf die Laufbrücke und blickte verstohlen auf ihn hinab. Er lag noch da, wie ich ihn verlassen hatte. Wieder stieg ich hinunter, [illegible] der Tasche trug. Ich trat zu ihm und sprach ihn zuerst leise, dann lauter an. Er regte sich nicht. Ich beugte mich über ihn und zog ihm das Messer aus der Tasche. Jetzt atmete ich freier. Er hatte keine Waffe mehr, während ich — jetzt bewaffnet — imstande war, ihm zuvorzukommen, wenn er den Versuch machen sollte, mich mit seinen furchtbaren Gorillaarmen zu packen.

Ich nahm etwas Geschirr aus der Anrichte in der Kajüte, überließ Wolf Larsen sich selbst und ging an Land.

Maud schlief noch. Ich fachte die glimmende Asche an und machte mich in fieberhafter Hast daran, das Frühstück zu bereiten. Als ich beinahe fertig war, öffnete sich die Tür und sie trat ein.

„Das ist nicht recht von Ihnen," begrüßte sie mich. „Sie haben meine Vorrechte verletzt. Sie wissen doch, daß das Kochen meine Sache ist und —"

„Nur dies eine Mal," bat ich.

„Wenn Sie versprechen, es nicht wieder zu tun," lächelte sie.

Zu meiner großen Freude hielt sie nicht ein einziges Mal Ausschau nach dem Strande und ich konnte den Erfolg verzeichnen, daß sie ihren Kaffee aus der Porzellankanne trank und sich Marmelade auf einen Zwieback strich. Aber das dauerte natürlich nicht lange. Ich sah ihre Überraschung. Sie hatte gemerkt, daß sie von einem Porzellanteller aß. Ihre Augen fielen auf das Frühstück und nun sah sie etwas nach dem anderen. Dann blickte sie mich an und wandte das Gesicht langsam nach dem Strande.

„Humphrey!" rief sie. Der alte unsagbare Schrecken stieg in ihre Augen: „Ist — — er — — ?" fragte sie zitternd.

• • •

Wir warteten den ganzen Tag, daß Wolf Larsen an Land käme. Wir befanden uns in unerträglicher Spannung. Bald sah der eine, bald sah der andere angstvoll nach der „Ghost". Aber er kam nicht. Er zeigte sich nicht [illegible]

[illegible] keine Kopfschmerzen," sagte [illegible]

[illegible] Humphrey, ich fürchte mich so vor ihm! Gehen Sie nicht — bitte, gehen Sie nicht!"

Sie legte ihre Hand bittend auf die meine und mein Puls flog. In diesem Augenblick verrieten meine Augen sicher, was ich fühlte. Das liebe, entzückende Mädchen!

„Es ist nicht gefährlich für mich," sagte ich. „Ich werde nur über den Bug lugen."

Sie drückte mir innig die Hand und ließ mich gehen. Aber die Stelle an Deck, wo ich ihn hatte liegenlassen, war leer. Er war offenbar nach unten gegangen. Diese Nacht wachten wir abwechselnd, denn niemand konnte wissen, was Wolf Larsen einfallen konnte. Er war zu allem fähig.

Wir warteten sowohl den nächsten Tag wie den darauffolgenden, ohne daß er ein Lebenszeichen gegeben hätte.

„Es sind wohl wieder die Kopfschmerzen," sagte Maud am Nachmittag des vierten Tages, „vielleicht ist er krank, sehr krank oder gar tot."

„Oder er liegt im Sterben," fügte sie hinzu, nachdem sie einen Augenblick auf meine Antwort gewartet hatte.

„Um so besser," erwiderte ich.

„Aber denken Sie, Humphrey, ein Mitmensch in seiner letzten einsamen Stunde!"

„Vielleicht," meinte ich.

„Ja, vielleicht," räumte sie ein. „Wir wissen es nicht. Aber wenn, dann wäre es schrecklich. Ich würde es mir nie verzeihen. Wir müssen etwas tun."

„Vielleicht," meinte ich wieder.

„Sie müssen an Bord gehen und einmal nachsehen, Humphrey," sagte sie.

Ich erhob mich gehorsam und schritt zum Strande hinab.

„Aber seien Sie vorsichtig!" rief sie mir nach.

Ich winkte ihr von der Back aus und ließ mich auf das Deck gleiten. Dann ging ich nach achtern auf die Laufbrücke und rief Wolf Larsen. Er antwortete und schickte sich an, die Treppe heraufzusteigen, und ich spannte meinen Revolver. Ich tat es ganz offen, aber er nahm keine Notiz davon. Er machte körperlich denselben Eindruck wie das letztemal, als ich ihn gesehen hatte, aber er war finster und schweigsam. Die wenigen Worte, die wir wechselten, konnten kaum eine Unterhaltung genannt werden. Ich fragte ihn nicht, warum er nicht an Land, und er [illegible] warum ich nicht an Bord gekommen war. Seine Kopfschmerzen waren, wie er sagte, geringer, und so verließ ich ihn ohne weiteres Parlamentieren.

(Fortsetzung folgt.)

# Wie es Sozialisten in Sowjetrußland ergeht

Die Wiener Arbeiterzeitung berichtet:

Die Amnestie, die die Sowjetregierung aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Oktoberrevoulution verkündete, hat die sozialistischen Gefangenen und Verbannten so gut wie gar nicht berührt. Vollständige Begnadigung erfolgte in ganz vereinzelten Fällen. Die meisten bekamen eine Strafverminderung um ein Drittel, aber diese „Gnade" wurde ihnen in der Regel erst mehrere Wochen nach Ablauf ihrer Frist mitgeteilt.

Das Leben in der Verbannung ist nach wie vor unsagbar schwer. Vor allem infolge der absoluten Kulturlosigkeit der Verbannungsorte (man wählt für die Sozialisten mit Vorliebe die allerschlimmsten Verbannungsorte der Zarenzeit), der vollständigen Abgeschiedenheit von der Außenwelt und des erzwungenen Müßigganges. Aber auch die materielle Lage ist unerträglich. Die Regierungsunterstützung beträgt 6,25 Rubel im Monat, aber auch dieser armselige Betrag wird sehr unregelmäßig und mit mehrmonatiger Verspätung ausgezahlt. Die schwierigste Frage ist die der Beschaffung von warmen Kleidern und geeigneter Fußbekleidung im Winter. Arbeit oder Anstellung zu bekommen ist jedoch ganz unmöglich. Die Tscheka erteilt die Arbeitserlaubnis viel lieber einem Monarchisten oder weißgardistischen Offizier als einem Sozialisten. Und der kommunistische Zentralrat der russischen Gewerkschaften hat obendrein verfügt, daß die Verbannten aus den Gewerkschaften ausgeschlossen werden sollen. (Diese Verfügung ist in dem offiziellen Gewerkschaftsblatt, im „Trud", vom 16. August abgedruckt.) Es ist so weit gekommen, daß in manchen Orten die Verbannten Hungerstreiks erklären mußten, um sich das Recht auf Arbeit zu erkämpfen.

In den Gefängnissen gestaltet sich die Lage der Genossen noch tragischer. Sie sind vollkommen der Willkür der Behörden ausgeliefert, aber auch die Zentralinstanzen sorgen dafür daß das Gefängnisregime immer strenger wird. Es ist zum Beispiel jetzt verboten worden, Briefe an Personen zu schreiben, die nicht zu den allernächsten Verwandten gehören (Eltern, Kinder, Geschwister). Ebensowenig darf man von solchen Personen Bücher und Liebesgaben empfangen. In den Liebesgabenpaketen darf man keine Süßigkeiten, keine Schokolade, kein gedörrtes Obst oder Gemüse schicken. Dre Aufenthalt auf dem Gefängnishof ist auf ein Mindestmaß beschränkt.

Besonders schlecht ist das Regime in dem „Politischen Isolator" von Werchne-Uralsk. In diesem großen Gefängnis, in dem manchmal zweihundert bis dreihundert politische Gefangene untergebracht sind, nehmen die Schikanen gegen die wehrlosen Gefangenen die widerlichsten und boshaftesten Formen an. So ist zum Beispiel der Gebrauch der Toilette zu einer Kampffrage ersten Ranges gemacht worden. Man darf in diesem Gefängnis die Abborträume nur zweimal täglich benützen, und dies ausschließlich in Begleitung und bei ununterbrochener Anwesenheit der Wächter. Diese Anordnung bezieht sich auch auf die Frauen. Alle Proteste, Beschwerden und sogar vieltägige Hungerstreiks haben bisher nichts genützt.

Selbstmorde der Gefangenen sind unter diesen Bedingungen zu einer alltäglichen Erscheinung geworden. Bei einem fünfundzwanzigtägigen Hungerstreik in Werchne-Uralsk hat vor einigen Monaten der Genosse Strukow, ein alter sozialdemokratischer Arbeiter, Selbstmord begangen. Er hat sich im Treppenhaus des Gefängnisses kopfüber hinuntergestürzt und so den Tod gefunden.

### Ein grauenhafter Selbstmord.

Die Auslandsdelegation der Linken Sozialrevolutionäre und Maximalisten teilt folgende schauerliche Nachricht mit, die erst jetzt bekannt wird:

Im Februar 1927 lebte in Aschabad (Turkestan) der verbannte Linke Sozialrevolutionär Logatschow, neunundzwanzig Jahre alt, der nur noch acht Monate seiner Verbannungsfrist abzubüßen hatte. In dieser Zeit beschloß die Tscheka, ihn noch weiter nach dem tiefen Innern Turkestans zu verbannen und beförderte ihn auf gewaltsame Weise nach der Ortschaft Kerky. Da Logatschow an Tuberkulose krank war, verlangte er die Prüfung durch ein ärztliche Kommission. Nach einem elftägigen Hungerstreik erwirkte er die Einsetzung der Kommission, die auch beschloß, daß er wegen des gesundheitsschädigenden Klimas der Gegend nach Semiretschje geschickt werden sollte. Da die Tscheka diesen Beschluß nicht ausführte, gab Logatschow eine Erklärung ab, daß er an einem bestimmten Tage und Stunde sich eigenmächtig nach Semiretschje begeben werde. Auf dem Wege dorthin wurde er verhaftet und aufs neue zu einem Jahr Gefängnis „verurteilt". Nun steckt ihn die Tscheka aber nicht in das politische Gefängnis, sondern in das Gefängnis für Banditen und Mörder. In den ersten Tagen des Dezembers 1927 machte Logatschow seinem Leben ein Ende, indem er sich selbst mit Petroleum übergoß und anzündete. Nach zwei Tagen qualvoller Leiden starb er.

## Kommunistenverhaftungen in Bulgarien

**Sofia, 24. September.** (Eigener Drahtbericht.) Die Polizei stöberte am Sonntag in der ostbulgarischen Stadt Sliwen eine geheime kommunistische Konferenz auf und verhaftete 40 Personen, die nach dem Staatsschutzgesetz abgeurteilt werden. Insgesamt wurden in den letzten Wochen über 100 Kommunisten festgenommen.

# Die Arbeit der Kriegsanleihefälscher

**Berlin, 24. September.** Noch vor Abschluß des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens ist Regierungsrat Steiger am Montag vormittag vom Untersuchungsrichter vernommen worden über die Art und Weise, wie die Kriegsanleihefälscher gearbeitet haben, um sich „amtliche Beziehungen" zu verschaffen.

Das Fälscherkonsortium ist dabei in der denkbar raffiniertesten Weise zu Werke gegangen. Bela Groß hatte in Wien einen Prokuristen namens Hausmann, einen Tschechoslowaken, der eines Tages seinen Posten bei Groß verlor und nun als Vertreter für das Bankhaus Groß weiter arbeitete. Hausmann kam nach Berlin und suchte hier zunächst zu erkunden, durch wen er Eingang in das Finanzministerium finden könne. Durch Mittelsleute erfuhr er, daß Regierungsrat Steiger über weitreichende Verbindungen verfüge. Er hatte sehr bald heraus, daß Steiger in Wohnungsfragen viel mit Mietervereinigungen zu tun hatte und ließ sich nun durch einen Vertreter der Mieterschaft zunächst dem Regierungsrat vorstellen, ohne anfänglich direkt auf sein Ziel loszugehen. Vielmehr deutete Hausmann an, er habe weitgehende Verbindungen nach der Tschechoslowakei und Polen, erfahre viel über die Lage der dortigen Deutschen und könne dem Ministerium für die besetzten Gebiete unter Umständen wertvolle Informationen geben. So gelang es Hausmann, sich in das Vertrauen des Regierungsrates einzuschleichen, und nun kam er immer wieder zu Steiger, den er schließlich um einen Geldbetrag anborgte. Steiger hörte dann nichts mehr von Hausmann und strengte schließlich die Klage auf Rückgabe des geborgten Geldes an. Nachdem Hausmann das Geld zurückerstattet hatte, kam er wieder zu Steiger und versuchte, bezüglich der Kriegsanleihe Auskünfte zu erhalten. So brachte er eines Tages unvermittelt Bela Groß mit und stellte diesen dem Regierungsrat vor. Groß, der von nun an allein in das Ministerium kam, ging anfänglich ebenfalls sehr tastend und vorsichtig vor, bis er während einer Unterhaltung ganz unverblümt den Wunsch aussprach, Steiger möge ihn doch in all diesen Fragen beraten. Dabei deutete Bela Groß an, daß er eine solche Tätigkeit nicht umsonst verlange. Das lehnte Steiger, wie er betont, ausdrücklich ab, verwies Bela Groß jedoch an den Regierungsrat Voß, der früher im Ministerium für die besetzten Gebiete tätig gewesen war. Trotzdem kam Bela Groß noch einige Male zu Regierungsrat Steiger, dem inzwischen Bedenken aufgestiegen waren. Er bemerkte dann einen sehr intimen Verkehr zwischen Regierungsrat Voß und den anderen, und es kamen ihm auch sonst Dinge zu Ohren, die nach seiner Bekundung in ihm den Verdacht erweckten, daß Groß und Hausmann offenbar versuchten, sich auf dem Wege der Bestechung Beamte dienstbar zu machen. Deshalb teilte er am 4. Januar dieses Jahres der Staatsanwaltschaft alles mit, was ihm bekannt geworden war.

In Regierungsrat Voß glaubten die Anleiheschwindler den Mann gefunden zu haben, den sie suchten. Voß war inzwischen aus dem Ministerium für die besetzten Gebiete ausgeschieden und nach Paris versetzt worden, wo er sich um die Abwickelung der Kriegsanleihe-Altbesitz-Anmeldungen zu kümmern hatte. In dieser Stellung war dem Regierungsrat Voß auch die geringste Kleinigkeit bekannt, die sich auf diesen Fragenkomplex bezog, und er konnte aus seiner Stellung heraus den Fragestellern natürlich die besten Antworten geben. Regierungsrat Voß hatte allerlei Beziehungen in Paris. Er kannte den früheren Deputierten Calmon, der durch ihn den Reichskommissar Heinzmann kennen lernte. Er kannte Levite und andere Leute, die zu dem internationalen Ring der Kriegsanleiheschieber gehörten. Wie weit Voß das Spiel der Bela Groß und Genossen durchschaut hat, wie weit seine Beziehungen zu ihnen gingen, muß noch aufgeklärt werden.

## Raeder und Co.

### Admiral Tillessen und Admiral Oldekop

Der Reichsminister hat mit einer merkwürdig anmutenden Eile den ehemaligen Chef der Ostseestation zum Leiter der Marine-Abteilung ernannt, obwohl ihm aus der Tagespresse bekannt sein mußte, daß erhebliche Bedenken gegen Admiral Raeder bestanden. Außer den Tatsachen, die der Vorsitzende der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion gegen die Marinestation der Ostsee am Preußentag der Partei vorgebracht und mit polizeilichen Dokumenten belegt hat, wird jetzt bekannt, daß der neu ernannte Chef der Marine-Abteilung neben seinem Tachelmantel mit Viking- und Ehrhardt-Leuten innerhalb seiner „Station" die Verbindung mit den Exponenten der ehemals „kaiserlichen Marine" nach Kräften aufrechterhalten hat. Beim „Kaiserlichen Jachtklub" in Kiel hat es Admiral Raeder nicht für notwendig gefunden, dem Hoch des Prinzen Heinrich auf den Kaiser auszuweichen, sondern hat kräftig mit in diese antirepublikanische Demonstration eingestimmt. An Stelle des dem Marineoffizierkorps verbotenen „Kaiserlichen Jachtklubs" hat er einen „Marine-Regattaverein" ins Leben gerufen, dessen Mitgliedschaft nur von Marineoffizieren, nicht von Marineingenieuren erworben werden konnte. Weiter wird bekannt, daß Admiral Raeder seine Dienstjacht zu einem Ausflug des Kaiserlichen Jachtklubs zur Verfügung gestellt hat, auf der ein kaiserlicher Admiral a. D. Aschenborn wieder einmal ein Hoch auf den Prinzen Heinrich ausgebracht hat.

Bei dem großen Beförderungsschub in der republikanischen Reichsmarine soll weiterhin der Vizeadmiral Oldekop zum Flottenchef ernannt werden. Oldekop ist als ein treuer Gesinnungsfreund des Admirals Raeder bekannt, der Schulter an Schulter mit dem damaligen Chef der Ostseestation die Kaiserhochs und Ausflüge des Kaiserlichen Jachtklubs mitgemacht hat.

Recht sonderbar aber nimmt sich die Ernennung des Kapitäns zur See Tillessen zum Chef der Ostseestation aus. Tillessen hat das Pech gehabt, einen Bruder zu besitzen, der den Reichsminister Erzberger ermordet hat. Daß Herr Tillessen seinen Bruder vor der Verfolgung der republikanischen Polizei in Schutz genommen hat, dürfte weiter nicht tragisch zu nehmen sein, da jeder von uns seinem Bruder, der etwas ausgefressen hat, behilflich sein wird. Dagegen hat Herr Kapitän zur See Tillessen während der Putschvorgänge im Jahre 1923, wie die Akten der preußischen politischen Polizei Berlin über die Putschvorbereitungen im Jahre 1923 in Schleswig-Holstein beweisen, eine höchst sonderbare Rolle gespielt. Er hat den in Schleswig-Holstein sich sammelnden Putschverbänden, vor allem dem Führer einer dieser Organisationen, dem Sohn des Generals Below, gewisse, nicht zu leugnende Unterstützungen gewährt. Die Untersuchung des Oberreichsanwalts schwebte auch gegen den neuen Kommandanten der Ostseestation längere Zeit, bis die Amnestie die schleswig-holsteinischen Akten der Putschvorgänge 1923 erledigt hat.

Im übrigen ist es höchst sonderbar, daß die Ernennung des neuen Chefs der Marine-Abteilung, eines hochpolitischen Postens, durch den Reichspräsidenten erfolgt ist, ohne daß das Gesamtkabinett in der Lage war, dazu Stellung zu nehmen. Der Reichspräsident ernennt zwar zufolge Artikel 46 der Reichsverfassung die Reichsbeamten und Offiziere. Alle Anordnungen und Verfügungen des Reichspräsidenten bedürfen jedoch zufolge Artikel 50 der Reichsverfassung, auch „solche auf dem Gebiet der Wehrmacht", der Gegenzeichnung durch den Reichskanzler oder den Ressortminister.

## Konferenz der preußischen Oberlandesgerichtspräsidenten

### Besprechung aktueller Fragen der Justizverwaltung und der Rechtspflege

Am 24. September fand im Preußischen Justizministerium unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt die diesjährige Zusammenkunft der Oberlandesgerichtspräsidenten Preußens statt. Der Justizminister eröffnete die Zusammenkunft mit einer Ansprache. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, standen zur Besprechung die aktuellen Fragen auf dem Gebiet der Justizverwaltung und der Rechtspflege. Namentlich erörtert wurden die Erhaltung eines geeigneten Nachwuchses für den höheren Dienst bei den Gerichtsbehörden, sowohl wie bei der Staatsanwaltschaft Herbeiführung eines regeren Wechsels zwischen den einzelnen Bezirken und zwischen den einzelnen Dienstzweigen. Weitere Gegenstände der Tagesordnung waren: Beschleunigung des Geschäftsganges bei den Grundbuchämtern, einzelne Fragen aus dem Gebiete der Arbeitsgerichte, Bewährung der neueingerichteten Justizpressestellen und anderes mehr. In eingehenden Besprechungen fand ein reger Meinungsaustausch des Ministeriums mit den Chefs der Provinzialjustizbehörden statt.

## Der Reichsverkehrsminister in Oberschlesien

**Gleiwitz, 24. September.** Reichsverkehrsminister v. Guérard unternimmt augenblicklich eine zweitägige Besichtigungsfahrt durch Oberschlesien zum Studium der oberschlesischen Verkehrsverhältnisse, insbesondere der oberschlesischen Kohlentransportfrage. Am Montag vormittag besichtigte der Reichsverkehrsminister in Ottmachau die Arbeiten zum neuen Staubecken. Am Montag mittag traf von Guérard in Gleiwitz ein, wo er am Bahnhof vom Oberbürgermeister begrüßt wurde. Am Nachmittag fanden Besprechungen mit den interessierten Stellen über die oberschlesischen Verkehrsverhältnisse statt.

## Der Stahlhelm wünscht ein Volksbegehren

### Für die Aenderung der Weimarer Verfassung

Der Bundesvorstand des Stahlhelms hat eine Entschließung angenommen, durch die er die Bundesführung beauftragt, ein Volksbegehren für die Aenderung der Weimarer Verfassung einzuleiten und durchzuführen.

* * *

Weniger die Forderung selbst, als vielmehr die Unverschämtheit ist zu bewundern, mit der die Mörderorganisation von sich reden macht, nachdem sie im Urteil jedes anständigen Volksgenossen gerichtet ist.


Ihr Streben nach Anmut und Schönheit

bleibt erfolglos, wenn Sie Ihrem Haar nicht sorgfältigste Pflege widmen. Auch das nicht ganz vollkommene Gesicht wird durch reiches, duftiges Haar verschönt. Sie brauchen dazu keine beträchtlichen Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Regelmäßige Waschungen mit "4711" Kopfwasch-Pulver führen sicher zum Ziel.

*Das alte Zeichen "4711" und die blau-goldenen Hausfarben bürgen für Qualität.*

"4711" Kopfwasch-Pulver

1 Beutel – 30 Pfg. – reicht für 2 gründliche Waschungen.

Ziehung 6. – 8. Oktober
Dresdner Zwinger
Geld-Lotterie
54644 Gewinne = Mk.
Hauptgewinne
160000
50000
30000
20000
Lose à 1 Mk. Porto und Liste 40 Pf. extra
bei Abnahme von 10 Losen mindest. 1 Gew. garantiert
empf. u. vers. auch unter Nachn.
EMIL STILLER
Hamburg 5, Holzdamm 39

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Sozialistische Massenauflagen (Rotationsdruck)

# Mittwoch:

# Reste

Ohne Rücksicht auf die regulären Preise kommen Tausende angesammelte

**Lagerreste, Fabrikreste, Abschnitte, Kupons**

zu tatsächlichen **Spottpreisen** zum Verkauf!

**Schles. Züchenreste**
ganz hervorragende, waschechte Qualität, neue u. gediegene Muster.
Deckbettbreite Meter **98** Pf.
Kissenbreite Meter **58** Pf.

**Prima Sammet-Velour-Reste**
80 cm breit, beste Qual., herrliche, bildschöne Dessins in Längen von 2 — 4 Meter im Rest Meter **85** Pf.

ca. 2000 Meter
**Gardinen, Reste und Coupons**
gute weiche Qualität, viele Muster in Längen bis 10 Meter, im Rest ca. 40 bis 65 cm breit Meter 78, 58 **35** Pf.
ca. 70 bis 120 cm breit, in Resten . . . Meter 95, 75 **58** Pf.

Reste 130 cm breit
**Bett-Linon**
ganz gute schwere Qual. in Längen von 4 Metern
Meter **1.25** Mk.

Prima bedruckte
**Waschsammet-Reste**
in verschiedenen schönen Dessins, für Morgenröcke, Kleider, Kasaks usw., im Rest Meter **1.95**

**Gardinenmull-Reste**
bis 125 cm breit, in verschiedenen Längen, weiß und bunt gemustert, mit kleinen Fabrikfehl. für Scheibengardinen geeignet, besond. im Rest . . . Meter 95 **75** Pf.

**Laken-Kreuz-Reste**
prachtvolle, vollgebleichte, kräftige Qualität, 2 bis 2,20 Meter lang und 130 cm breit im Rest . . . Meter **1.28** Mk.

Schwarze
**Schürzen-Panama-Reste**
ca. 70 cm breit im Rest Meter **95** Pf.
nur ganz gute Ware, 120 cm breit . . . im Rest Meter **1.55**

Einige hundert
**einzelne Gardinenflügel**
in gewebtem Tüll, hell und dunkel Madras, sowie Biedermeier-Leinen in verschiedenen Längen und Breiten, je nach Größe Stück 95, 75, an **25** Pf.

Kleinere, feine und beste
**Hemdentuch- u. Linon-Reste**
in Längen von 1½ bis 2 Meter, nur gute, beste feine, stark fäd. Qual. im Rest Meter **38** Pf.

Extra breite
**Schürzen-Blaudruck-Reste**
doppelseitig bedruckt, ca. 116 cm breit, im Rest Mtr. **1.25**

ca. 300 Stück einzelne
**Scheibengardinen**
in Etamine, gewebtem Tüll, sowie Erbstüll mit und ohne Volant, gute und beste Qualität, zum Aussuchen . Stück 25, 15 **10** Pf.

**Renforcé-, Linon-, Madapol- u. Mako-Reste**
nur beste u. hochwertige Qualität, in Längen von 2½ bis 6 Meter . . . Meter **68, 58** Pf.

Reste und Abschnitte
**Einfarbiger Satin**
sehr gute Qualität, nur gute Farben, für Besatz- und Garnierzwecke . . im Rest-Meter **88** Pf.

2 Serien
**Tüll-Bettdecken**
über 1 Bett gute weiche, Reliefqual. schöne Muster, weit unt. regul. Wert
Serie I ohne Volant Stück **2.95**
Serie II mit Volant Stück **4.95**

**Bettdamast- und Wallis-Reste**
nur ganz gute Ware, darunter auch prachtvolle Mako-Qual., in Längen von 1½, 2, 4 Meter
Deckbettbr. Mtr. 2.38 **1.45** Kissenbr. Mtr. 1.38 **82** Pf.

Herren-
**Manchester-Reste**
besonders gute, gewirkte Köperqualität in Längen von 1, 2, 3 Meter, im Rest Mtr. 2.25 **1.95**

3 Serien
**Querbehänge (Lambrequins)**
ca. 45—50 cm breit, bis 2 m lang, Etamine u. gewebt Tüll, nur hochwertige Qualit., mit u. ohne Volant
Serie I Stück **0.95** II **1.35** III **1.75**

**Inlett-Reste**
echtrechte und federdichte Köperqualität, Deckbettbreite Meter **2.65**
Kissenbreite Meter **1.55**

**Schürzen-Satin-Reste**
vielfarbige, bestbedruckte, schöne Muster, 80 cm breit im Rest Meter **95** Pf.

Mehrere hundert **Reste** aus Möbelstoffen
Möbelkrepps und Satine in bevl. Farb. u. Must. für Kissen, Vorhänge, Chaisel. u. Möbelbezüge
Kattune Meter **58** Pf. Krepps **88** Pf. Satin **95** Pf.

80 cm breite
**Züchenkattun-Reste**
feste waschechte Qualit. in hellen und dunklen Mustern in Längen von 2, 3, 6 Mtr., Mtr. **65** Pf.

Schlesische und westfälische
**Schürzenleinen**
feine schwere, 116 cm breit, in Resten von verschiedenen Längen, durchweg i. Rest Meter **1.25**

**Möbelrips-Reste**
ca. 130 cm breit, kräftige Ware mit kleinen Fabrikfehl., schöne Muster für Vorhänge und Chaiselongues verwendbar
i. Rest Meter 1.75, **95** Pf.

In echt türkisch rote
**Inlett-Reste**
garantiert federdichte Deckbettbr. im Rest . Meter **3.10**
Kissenbreite im Rest Meter **1.95**

ca. 200 Paar einzelne
**Knaben-Kniehosen**
aus gutem strapazierfähigem Kleiderstoff in versch. gediegen Dessins, z. Ausuch.
für 9—10 durchweg **1.50** 11—12 **2.00** 13—14 J. **2.20**

Große Mengen
**Wischtuch-Reste**
aus Barchent- od. Moltonstoffen in verschiedenen Größen u. Mustern zum Aussuchen.
Rest 95, 75, 50, **35** Pf.

300 ganz schwere, vollgebleichte
**Damast-Handtücher**
Größe 45/100 gesäumt u. gebändert mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . . Stück **68** Pf.

Familie im Reiche bekannt bestbewährte
**Mädchen-Schnittkleider**
aus diesem guten Stoffen wie Schotten, Popeline, Cheviot in gef. Verarbeitung und vielen mittelfarbigen, praktischen Mustern, für das Alter von 5 bis 14 Jahre

Sehr frische Lagerreste in
**Bezug- und Vorhangstoffen, Madras- und Brokatstoffen**
bis zur Hälfte der regulären Preise.

**Reste**
**Reste**
**Möbelkrepp-Reste**
130 cm breit, in Längen bis 3 Meter gute schwere Qualität, in schönen modischen Mustern, mit und ohne Kante, mit kleinen Schönheitsfehl. im Restes, Meter **1.50**

**Reinwollene Reste**
149 cm breit, für Bettücher, extra schwere Qualität Meter **1.15**

Einige hundert
**Wäschestickerei-Reste**
in schön. modernen Ausführungen, i. verschied. Längen und Breiten, vielfach Stückchen, i. Rest Meter 35, 25, **15** Pf.

Viele hundert
**Leinen-Reste**
ca. 200 Meter lang, breit bedruckte, gute Qual. in Vorhänge, Bettwäschestoffen verwendbar, zum Aussuchen . . Stück **50** Pf.

Zirka 300 Stück
**Kinderschneidetücher**
schwere Leinenqualität, Gr. 45/100 gesäumt und gebändert Stück **68** Pf.

Weit unter regulären Preisen!
Einzelne Mustertische, darunter leicht angestaubte
**Damen-Hemden**
mit reicher Arbeit oder Trägern, sehr schöne Handstickereien mit schönen Stickereien, darunter gute Wäschestoffe, zum Aussuchen

**Dekoriert-Tisch- u. Tischläufer**
mit und ohne reiche handgeklöppelte Kante, prachtvolle Qualitäten in den Größen 120/120, 130/130, 140/140, bis 3 Meter lang, mit reicher Schnittarbeit
**30-50% unter Preis**

Einige 1000
**kleine Reste**
Bettdecke, Zephir, Kleiderstoffe, Futterstoffe, Tüll usw.
Anfangs, pro Rest
**10, 15, 25, 35** Pf.

**Stadt-Theater**
(Operettenhaus).
Dienstag 18 bis nach 22,30:
2. Abonn.-Vorst. Serie
In vollständiger Neuinszenierung
**Die Walküre**
Mittwoch 19 bis 22,30:
2. Abonn.-Vorst. Serie G
Festaufführung anläßlich d. Stadtjubiläums
**„Carmen"**
Donnerstag 20 bis gegen 23:
**„Aida"**

**Lobe-Theater**
Gelbgießer 8. Tel. 56747
Dienstag 20 Uhr und täglich:
**„Der lebende Leichnam"**
Drama v. Leo Tolstoi.

**Thalia-Theater**
(Tel. 56747) 7573
Dienstag 20 Uhr und täglich:
**Der Prozeß Mary Dugan**
Stück in 3 Akten von Bayard Veiller.

7588
**Mittwoch 2 Vorstellungen:**
3 Uhr: Kinder **halbe Preise** auf allen Plätzen von 2 Mark aufwärts.
7½ Uhr: **Galavorstellung.**
Nur noch ganz wenige Tage!
Noch keine Vorstellung ausverkauft.
**SARRASANI**

**Casanovas Abenteuer**
sowie BALZAC, BOCCACCIO usw., Kulturdokumente eines Zeitalters der üppigsten Lebensfreude, höfischen Glanzes und erotischer Genüsse, die klassischen Bücher der Liebe, teils illustriert, zusammen
**12 Doppelbände, zirka 4000 Seiten**
geben wir zur Propaganda gegen eine Vergütung von nur
**20 Pfennig pro Band**
an die Einsender des untenstehenden Kupons ab, bei Einsendung desselben innerhalb 10 Tagen. Kein Geld beifügen. 1098
**Verlag Niedersachsen, Hannover**
Försterling & Co. K.-G., Stiftstraße 10.

**Kupon Nr. 794**
Unterzeichneter wünscht die angebotenen Werke und ersucht um Auskunft über den Versand.
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

**Schauspielhaus**
Operettenhaus — Tel. 36300
Täglich 20 Uhr:
Der Riesenerfolg! 7575
**Kriegsfilm „U-U-Ro"**
Sonntag nachm. 15½ Uhr:
**„Drei armt kleine Möbels"**

Leihweise
**Frack- u. Smoking-Anzüge**
nur neueste Fassons
**C. P. Pätzold**
Königstraße 7/9, I.
Kitzling-Ausschank.

**Buchhdlg. Volkswacht**
Modernes Antiquariat
Breiten 3, Neue Graupenstraße 5

**LIEBICH-THEATER**
Tägl. 20 Uhr: Das große
**Varieté-Eröffnungs-Progr.**
Preise ab 50 Pf.
Tel. 38646

Leihweise elegante 7525
**Frack- u. Smoking-Anzüge**
**Herm. Mohaupt**
Karlstraße 1, I. Tel. 57092
früher Albrechtstraße.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

**Konzerthaus WAPPENHOF**
Heute Dienstag:
**Großer heiterer Nachmittag**
mit dem ausgezeichneten Varieté-Programm
Eintritt 25 Pf.
Ab 8 Uhr:
**Der beliebte große Wappenhofball**
Morgen Mittwoch ab 4 Uhr:
**gr. Karnevals-Vorstellung**
Eintritt 25 Pf.
Ab 8 Uhr:
7567 **Bunter Ball-Abend**

## Arbeitsmarkt

**Werbebeamte,**
Herren und Damen, welche sich zum Abschluß von Klein-Lebens-Versicherungen eignen, werden von der Filialdirektion Breslau einer angesehenen Klein-Lebens-Versicherungs-Ges. für Stadt und Provinz gesucht. Bewerbungen von Zeitschriften-Reisenden und solchen Herren, die mit Kolonne arbeiten und in Industriestädten die werktätige Bevölkerung besuchen, erwünscht. Anstellungsverträge werden durch Inspektor eingearbeitet. Gefl. Angeb. u. K. 1318 an Anz.-Exp. Invalidendank, Breslau 1. 1840

# Breslauer Nachrichten

Breslau, den 25. September 1928.

## Bruno Geiser

(Zum 30. Todestage.)

Am 25. September 1898 erlöste der Tod unseren Genossen Bruno Geiser von schwerem Leiden, er war einer der ersten sozialdemokratischen Kämpfer in Schlesiens Hauptstadt. In Breslau am 10. April 1846 geboren, stand er schon sehr jung an hervorragender Stelle in der Arbeiterbewegung. Zuerst wirkte er in seiner Vaterstadt in Wort und Schrift eifrigst für die Ausbreitung der sozialistischen Ideen, Eisenacher Richtung. Gegen Mitte der siebziger Jahre übersiedelte er nach München, um dort den „Zeitgeist" zu redigieren. Später trat er in die Redaktion des „Volksstaat" in Leipzig ein, dessen Chefredakteuer Wilhelm Liebknecht war, in dessen Hause er viel verkehrte. Geiser wurde Liebknechts Schwiegersohn, da er dessen Tochter Alice heiratete. Im Jahre 1877 übernahm Geiser die Redaktion der „Neuen Welt", die er bis zu ihrem Eingange im Jahre 1886 redigierte. Er war Mitglied des Reichstages von 1881—1887 für den Wahlkreis Chemnitz.

Alice Geiser schilderte die sächsischen Verhältnisse wie folgt: „Die politischen Verhältnisse wurden immer schlimmer und nach kurzer Zeit wurden wir aus Leipzig ausgewiesen. Die „Neue Welt" wurde nach Stuttgart verlegt und wir siedelten dahin über. Dort blieben wir fünf Jahre und übersiedelten darauf nach Breslau." Die agitatorische Betätigung hatte Geiser mehrfach schwere Strafen eingebracht, so daß er reichlich 1½ Jahre seines Lebens im Gefängnis verbringen mußte, die meisten dieser Strafen hatte er sich für die schlesische Bewegung zugezogen. Seine auf einer irrtümlichen Auffassung beruhende Weigerung, den Aufruf zur Einberufung des St. Gallener Kongresses mit zu unterschreiben, führte den Kongreßbeschluß herbei, ihm die Berechtigung, Parteiämter zu bekleiden, abzusprechen. Erst auf dem Parteitage in Berlin (1892) wurde dieser Beschluß auf Betreiben der Breslauer Genossen wieder aufgehoben.

Diese Aechtung hinderte Geiser nicht an seiner agitatorischen Betätigung, besonders um die Breslauer sozialdemokratische Frauenbewegung, haben sowohl er wie seine Frau sich große Verdienste erworben. Im großen Breslauer Geheimbundsprozeß war er mit angeklagt, doch wurde er freigesprochen. Geiser redigierte die „Schlesischen Nachrichten" und gab eine Zeitschrift „Staat und Bürger" heraus. Auch sonst war er ein produktiver sozialistischer Schriftsteller; einige seiner beachtenswerten Bücher erschienen unter dem Schriftstellernamen „Kurt Falk." Der „Volkswacht" wurde er ein geschätzter Mitarbeiter.

Ein imposanter Trauerzug geleitete die Leiche des Verstorbenen von dem Sterbehause in der Fürstenstraße nach dem Oswitzer Kommunalfriedhofe. Zu den Leidtragenden, die daran teilnahmen, gehörte auch Wilhelm Liebknecht. Auch die Breslauer Polizei war durch ein Massenaufgebot vertreten und kontrollierte, verbot und beschlagnahmte die Inschriften der roten Kranzschleifen. Die Genossin Geiser verzog mit ihren fünf Kindern bald nach dem Todesfalle nach Berlin.

Geiser hat innerhalb der deutschen Sozialdemokratie und ganz besonders in den Breslauer Genossenkreisen ein ständiges dankbares Gedenken hinterlassen. Th. M.

## Ernst Melzer gestorben

Unser alter Genosse, der Zimmermann Ernst Melzer, bekannt unter dem Namen Onkel Melzer, Brüderstraße 63, ist in der Nacht von Sonntag zu Montag im Alter von 86 Jahren gestorben. Alle alte Genossen werden sich seiner noch gern erinnern, während ihn die jüngeren größtenteils wohl nicht mehr gekannt haben. Solange seine Kräfte reichten, war er ein Muster von Eifer und Fleiß in unserer Bewegung. Sein Andenken wird bei vielen noch lange fortleben. Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des neuen Mauritiusfriedhofes aus statt.

## SPD.-Beamte!

**Erscheint heute abend, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, zur**

**Versammlung**

**Referent: Genosse F. Tilch.**

# Reichstagsabgeordneter Max Seydewitz in Breslau

Eine stark besuchte Mitgliederversammlung der Partei fand gestern abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Als Redner war Genosse Max Seydewitz aus Zwickau gewonnen worden, der auf dem linken Flügel unserer Reichstagsfraktion steht, und von diesem Standpunkt aus zu den gegenwärtigen Aufgaben der Partei Stellung nahm.

Der Redner erörtete die Verhältnisse nach der Wahl vom 20. Mai. Vor der Wahl ist nicht diskutiert worden, was nach einem Wahlsiege kommen werde, insbesondere wurde die Koalitionsfrage nicht erörtert, um so energischer war man aber nach der Wahl für eine Regierungsbeteiligung. Diskutiert wurde nur noch. Ob man sich unter gewissen Bedingungen oder ohne gewisse Voraussetzungen an der Regierung zu beteiligen habe. Die Parteileitung stellte sich dann auf den Standpunkt, wenn man die richtigen Männer an den richtigen Platz stelle, werde sich das weitere finden. Darin lag der Fehler, wir dürfen uns an der Regierung nur beteiligen, wenn bestimmte im Interesse der Arbeiterschaft liegende Forderungen erfüllt werden. Was wir vor der Wahl bei einer Fraktionsstärke von 130 Mann gefordert, mußten wir mit 153 Mandaten bei einer Regierungsbeteiligung durchsetzen. Redner nennt zuerst die Verringerung des Wehretats um 500 Millionen. Dies als Bedingung für eine Regierungsbeteiligung, dann wäre der Panzerkreuzer von selbst erledigt gewesen. Wir haben auf die fortgesetzten Preissteigerungen unter der Bürgerblockregierung hingewiesen, die Preistreibereien gehen aber heut weiter und unser Einfluß reicht nicht soweit, sie zu hindern. Für den Arbeiter ist die Frage entscheidend, wie geht es mir? Danach beurteilt er die Leistungen einer Regierung. Deshalb hätte die Regierungsbeteiligung nicht ohne feste Bindung beschlossen werden dürfen. Lohnsteuersenkung und Amnestie hätten wir auch in der Opposition erreicht. Eine Erleichterung in unseren Arbeitskämpfen hat die Regierungsbeteiligung auch nicht gebracht. In derselben Regierungssitzung, wo Geld für den Panzerkreuzer da war, war keines für die Erweiterung der Krisenfürsorge da, und erst der Bundesvorstand des A. D. G. B. mußte eingreifen, ehe wir etwas weiter kamen. Der Redner kann auch einen außerpolitischen Grund für eine Regierungsbeteiligung nicht finden. Die Erfahrungen mit Hermann Müller und Briand in Genf lassen darauf schließen, daß das Ausland mehr Vertrauen zu einem Deutschland mit einer starken Sozialdemokratie in der Opposition hat, als zu einem Deutschland, wo die Sozialdemokratie in der Regierung mit den anderen mitmacht. Auch in der Personalpolitik steht der Redner einem etwaigen Erfolge skeptisch gegenüber.

Das Uebelste war nun, daß unsere Genossen den Bau des Panzerkreuzers nicht verhindert haben. Der Redner macht jedoch die Ministergenossen hierfür nicht verantwortlich, sondern die Fraktion, die diese Genossen ohne bestimmte Bindungen in die Regierung entsandte. Diese schwächliche Politik muß bald ein Ende finden. Auf der ganzen Linie muß der Kampf um die Wiedergutmachung des Panzerkreuzerbeschlusses aufgenommen werden, eventuell müssen wir aus der Regierung austreten.

Der von den Kommunisten verlangte Volksentscheid ist nicht der rechte Weg. Redner ist ursprünglich dafür gewesen, heut aber dagegen. Keiner unserer Genossen darf dem Volksentscheid der Kommunisten Folge leisten, denn diese werden dabei mit so törichten Argumenten gegen unsere Partei arbeiten, daß der Volksentscheid zur Pleite wird. Wir in Sachsen haben einstimmig beschlossen, uns an diesem unsicheren Geschäft nicht zu beteiligen. Wir wollen unsere Partei mobilisieren zum Kampf mit tauglichen Mitteln gegen den Panzerkreuzerbau. Finanzminister und Reichskanzler müssen verpflichtet werden, gegen die Bewilligung weiterer Mittel ihr Veto einzulegen, damit die Partei das allgemeine Vertrauen und ihre Handlungsfreiheit wieder gewinnt.

Redner kommt zuletzt auf den nun beschlossenen Parteitag zu sprechen. Dort muß die Panzerkreuzerfrage unabhängig von der allgemeinen Wehrfrage entschieden werden. Es muß dort auch entschieden werden, ob die Koalitionspolitik unter den jetzigen Verhältnissen fortzusetzen ist. Schließlich ist Redner für die Abschaffung der Reichswehr überhaupt, wohl aber für eine proletarische Wehrorganisation.

Der im ganzen sachlich und ohne jede persönliche Schärfe gehaltene Vortrag fand in der Versammlung lebhafte Zustimmung.

In der Aussprache glaubte Genosse Walter Müller, bis zum Parteitage werde sich die Gegnerschaft gegen die Beteiligung an der Koalition noch vermehren. Auch würde er an einer Beteiligung am kommunistischen Volksbegehren keinen Fehler sehen.

Genosse Marck: Der Genosse Seydewitz hat die außenpolitische Frage richtig gesehen. Briand hat nicht nur dem Reichskanzler, sondern auch dem sozialistischen Politiker Hermann Müller eine Absage erteilt. Wir müssen der jetzigen Parteiführung entschlossene Opposition machen. Am kommunistischen Volksentscheid dürfen wir uns nicht beteiligen. Unsere große, starke Partei mit diesem Wahlsiege darf sich nicht unter die Führung der Kommunisten stellen. Das würde auch unsere Lage als Parteiopposition erschweren.

Genosse Rausch: Unser Beschluß, nicht zu Hindenburg zu gehen, hat gut gewirkt. Wir müssen in Zukunft öfter so handeln. Redner bringt folgende Entschließung ein, die am Schlusse der Debatte einstimmig angenommen wurde:

> Die Breslauer Reichstagsabgeordneten der S. P. D. werden ersucht, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß die Fraktion noch vor der Abstimmung des Reichskabinetts über die zweite Rate des Panzerkreuzers zusammentritt und die Genossen Hilferding und Müller verpflichtet, auf jeden Fall von ihrem Vetorecht gegen die Einstellung der zweiten Rate in den neuen Reichshaushaltsplan Gebrauch zu machen.

Genosse Dr. Hamburger: Die Bewilligung des Panzerkreuzers war ein schwerer Fehler und wir werden alle Mittel anwenden müssen, um den Bau zu verhindern. Dazu gehört aber Kenntnis taktischer Notwendigkeiten, und ob die bei dem geringen Umfange der bisherigen sozialistischen Regierungstätigkeit in genügendem Maße vorhanden ist, muß sich erst zeigen. Genosse Seydewitz ist für die Abschaffung der Reichswehr, aber er ist daneben im „Klassenkampf" doch auch für die Umwandlung der Reichswehr in zuverlässiges Instrument der Republik gewesen. Ganz seiner Meinung bin ich insofern, daß die Panzerkreuzerfrage auf dem Parteitage losgelöst von der allgemeinen Wehrfrage behandelt werden muß. Ganz entschieden bin ich gegen die Auffassung des Genossen Marck, daß man dem heutigen Führerwillen des rechten Parteiflügels die geschlossene Opposition entgegenstellen muß. Wir werden noch auf lange Zeit hinaus in Deutschland im revisionistischen Sinne zu wirken haben, in der Sozialpolitik, in der Justizverwaltung, und wir werden zugleich das revolutionäre Element wachhalten müssen. Wir müssen die Partei zusammenhalten und dürfen uns nicht selbst auseiander manövrieren.

(Auf Antrag aus der Versammlung wird dem Redner die Redezeit verlängert.)

Genosse Dr. Hamburger fortfahrend: Wir müssen es ablehnen, die Reichspolitik in die Landespolitik hineinzuziehen. Sind auch die Erfolge der Koalitonspolitik im Reiche sehr unbefriedigend, unsere Stellung in Preußen werden wir nicht opfern. Und es ist nicht so ganz ausgemacht ob es nicht nach dem mißvergnügten Sommer nun doch noch besser kommt. Wenn es gelingt, die technische Nothilfe zu beseitigen, wenn ein besserer Finanzausgleich geschaffen und die Verwendung der Hauszinssteuer besser geregelt wird, so wäre das doch ganz wünschenswert. In der Koalition schwach sein, ist schlimm, aber sich in der Opposition befinden ich auch nicht immer eine erfreuliche Sache, wie uns Oesterreich zeigt. Dankbar können wir dem Genossen Seydewitz für die große Sachlichkeit sein, mit der er seine Ansichten vertreten hat, und im Grunde genommen sind wir ja auch garnicht so weit von einander entfernt. (Beifall).

In seinem Schlußwort ersuchte Genosse Seydewitz nochmals, sich dem kommunistischen Volksentscheid so bestimmt fernzuhalten, wie seine radikalen sächsischen Gesinnungsfreunde es tun. Die Kommunisten sind innerlich vollkommen zermürbt, weil bei ihnen keine Meinungsfreiheit herrscht, weil sie den unmöglichsten und unsinnigsten Parolen folgen müssen. Unser höchstes Gut in der Partei ist aber die Meinungsfreiheit, die uns stark gemacht hat. (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende, Genosse Dr. Eckstein teilte noch mit, daß am 21. Oktober Genosse Löbe im Zirkus Busch zum 50jährigen Gedenken an das Sozialistengesetz spricht. Am 9. November spricht zur Zehnjahrfeier der Revolution Genosse Otto Bauer-Wien.

Erfreulich war noch die Mitteilung, daß die Panzerkreuzerfrage die Partei in Breslau nicht geschwächt hat. Es sind keine Austritte erfolgt, sondern die Partei nimmt weiter ständig an Mitgliedern zu.

## Arbeiter-Bildungsausschuß Breslau

Am **Mittwoch, den 26. September, abends 8 Uhr,** findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine

# Tolstoi-Gedächtnisfeier

statt. — Vortragsfolge: Russische Volkslieder, gesungen von Frau Nina Olberg, Begleitung Dr. Edmund Nick, Vorlesung einer Erzählung von Tolstoi durch Regisseur Runge, Vortrag: „Die Werke Leo Tolstois" von Dr. Waldemar von Grumbkow.

Eintritt 50 Pfennig, Erwerbslose und Jugendliche die Hälfte, nur an der Abendkasse.

Pixavon macht schönes Haar — schönes Haar bringt Erfolg

# Theater und Musik

## Thaliatheater

**„Der Prozeß Mary Dugan" von Bayard Veiller**

Mary Dugan, eine Tänzerein, eine schöne, dreißigjährige Frau, ist angeklagt, ihren Geliebten ermordet zu haben. Das Theater ist verwandelt in einen amerikanischen Gerichtshof. Das Publikum wohnt der Zeugenvernehmung bei. Mordprozesse auf der Bühne sind modern. Beliebt. Bis auf die Straße hinaus standen noch kurz vor dem Theaterbeginn Schaulustige vor dem Billettschalter. Warum? Die Sensationsbegierigen — vielleicht nach einem öden Arbeitstag unter schweren oder langweiligen Geschäften — lieben sehr, etwas ganz anderes zu sehen. Blut und Bett spielen aufregend herein. Taten von grausiger Triebhaftigkeit — aus der Entfernung mit angenehmen Grusein anzusehen — werden rekapituliert. Ein gewaltsamer Tod, das Beil hängt schon in dünnem Faden über seinem Opfer. Es schwankt. Man weiß nicht, ob es die Angeklagte treffen wird oder vielleicht einen anderen, noch unbekannten Verbrecher. Und von den Worten und Einfällen zweier Menschen, die sich um die Richtung des fallenden Beiles zanken: Von Mut, Besonnenheit, Witz, Ueberzeugungskraft, Entschlußkraft, Umsicht und Beredsamkeit des Staatsanwaltes und des Verteidigers hängt es ab, wer sterben soll. Und ob Recht geschieht. Dabei wird das intime, verborgene Leben des angeklagten Menschen mit Gewalt entblößt. Man sieht wie durch Fensterscheiben in fremde Wohnungen hinein. Das alles spannt die Nerven. Eine fiebrige Gier ergreift den Zuschauer, den Fortgang zu erfahren. Die Stunden verfliegen. Die mehr intellektuellen Teilnehmer mögen außerdem auch wohl die Lust und Spannung des Schachspielers genießen. Denn eine Art Schach um zwei Königinnen wird da oben gespielt. Wer einen scharfen Geist hat, mag immerhin vorausraten und urteilen, mag in Gedanken einen Zug erwägen und die möglichen Folgen eines anderen, den die Spieler da oben tun, im voraus überschlagen. Er überschaut vielleicht das vielfigurige Spiel und hat sein Vergnügen — (bei diesem Stück hat er wirklich Vergnügen empfinden müssen!) am scharfen, klugen Spiel, das mit den menschlichen Springern, Läufern, Bauern und Türmen über das Schachbrett des Tatbestandes hin sich bewegt. Wer noch mehr sucht, wird finden, wie ein solches Kriminalstück Zeit und Menschen unwillkürlich spiegelt: Autor und Publikum treten von Anfang an gegen die Staatsanwaltschaft auf. Autor und Publikum sind für die Geliebte und gegen die Ehefrau. Ein jugendlicher, unerfahrener Mensch siegt über Bewährte, Geübte. Das alles ist typisch für unsere Zeit.

Mehr aber ist aus solch einem Stück nicht zu holen. Mehr gibt es nicht aus. Nerven und Intellekt werden angefordert. Das eigentlich Geistige und das Seelenhafte werden nicht einmal mittelbar berührt. Das Stück des Amerikaners Bayard Veiller ich trefflich gebaut, überaus einfallreich und hergestellt von einem Manne, der weiß, worauf es im Dramatischen ankommt. Sauberstes Hand- vielmehr Intellekt-Werk, mit verhältnismäßig wenigen und leicht in Kauf zu nehmenden Unwahrscheinlichkeiten. Das Spiel der Einwände, Entkräftungen, Behauptungen und Gegenbeweise, das Spiel der Verwirrungen und Auflösungen, wie durchdringend und genau berechnet! Immerfort sind innerhalb der starken Hauptspannung wieder Klein-Spannungen eingebaut. Um nur einige anzuführen: daß man fürchten muß, der Bruder, der die Verteidigung übernimmt, werde in jugendlicher Begeisterung eher schaden als nützen, oder, um kleinere Erfindungen zu nennen: daß dieser Bruder erst während er sie vernimmt, vom Leben seiner Schwester etwas erfährt, von diesem scheinbar etwas bedenklichen Leben und also neue Zweifel aufkommen läßt. Oder daß die französische Wirtschafterin Mann und Liebhaber verwechselt: wie geschickt und klug ist das alles hergestellt! Wie packend ist das Problem als solches vorgespielt durch die italienische Szene im Beginn! Wie gut ist die Lösung dramatisiert: Es geschieht etwas. Ein Messer fliegt durch den Saal. Nicht aber wird erklärt und bewiesen, wie es nahelägt! Gekonnt ist dieses Stück zweifellos.

Gekonnt aber hat nicht nur Bayard Veiller sein Teil, sondern Paul Barnay, der es inszenierte, gleichermaßen das seinige. Denn der Regisseur ist es ja am Ende, der in die Masse der Schachfiguren das Leben hineingibt. So daß sie eben nicht hölzern und mit Blei beschwert sich schieben lassen, sondern aus eigenstem Antrieb zu springen und zu stehen scheinen. Er ist es, der aus einzeln hineingeschriebenen Sätzen einen Akt Leben ballt, wie er sich anspannt, aufbäumt und abläuft, der die Masse der Farbtöne und Temperamente übersieht und organisiert; der aus Dialogen Schußwechsel macht und die einzelnen Zeugen zu Persönlichkeiten abstempelt, die sich jede auf andere Art mit der überlegenen Gerichtsatmosphäre auseinandersetzen. Dies alles hat Intendant Barnay zum Heile des Stückes scharf und dringlich getan. Gespannt und bewegt, mit geringen, gerechtfertigten Uebertreibungen, interessant auch durch das amerikanische Kolorit, spielt sich die Verhandlung ab. Die Schauspieler scheinen an rechter Stelle eingesetzt, gut dem Ganzen untergeordnet, wo sie stärker, gut hergerichtet, wo sie schwächer sind. (Nicht immer ist das gelungen: Lutz Götz als Rechtsanwalt mit seiner verquollenen Sprache z. B., blieb bleischwerte Schachfigur!)

Margit Barnay als Gast spielte die Angeklagte. Sehr geeignet als Typ. Sehr gut stimmte der schwarze spiegelnde Mantel zu dem nervösen, stummen Spiel des Zuhörers. Sie ist schön, aber nicht sogleich herzgewinnend und auch das ist recht. Eine Frau von einiger Erfahrenheit und einiger Würde. Sehr gequält, zu heftigen Ausbrüchen fähig. Denkbar ist immerhin auch in diesem Typ eine noch etwas vollere, stärkere Tonlage der Persönlichkeit, als Margit Barnay hergab.

Die Ehefrau spielt Magda Simon. Sie neigt zu einem böse ziehenden, etwas hämischen Tonfall, der hier gut ausgenützt war. Auffallend geschickt war die Maske. Der Staatsanwalt spielte Gerhard Ritter. Er ist einer der Schauspieler, die sich in jeder Rolle von Grund aus zu verwandeln scheinen. Man weiß nie genau, wie dick er nun eigentlich in Wahrheit ist. Aus irgend einer Rolle her hatte ich

**Dauerbrandöfen** In einfacher und eleganter Ausführung, **transportable Herde** in all. Abmessungen sowie sämtl. Bedarfsartikel für Herbst u. Winter **Eisen-Brandt** Inhaber: Fritz und Max Brandt · Das Spezialgeschäft für Eisen- u. Stahlwaren aller Art, Werkzeuge, Öfen, Herde, Haus- und Küchengeräte · Breslau, Hauptgeschäft Nikolaistraße 63 a (Ecke Neuweltgasse) Zweiggeschäft: Friedr.-Wilhelm-Str. 80 (zwischen Striegauer Platz u. Leuthenstr.).

### Erinnerungsfeier für Paul Hoffmann

Am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr fand am Urnengrabe des verstorbenen Genossen Paul Hoffmann eine feierliche Kranzniederlegung statt. Trotz dem strömenden Regen hatten sich doch gegen 150 Parteigenossen mit fünf Fahnen eingefunden. Der Parteivorsitzende Genosse Dr. Eckstein sprach warm empfundene Worte des Andenkens an Paul Hoffmann, der ein Menschenalter in stiller, aufopfernder Treue der Partei diente. Beinahe zwei Jahrzehnte führte er einen der größten Distrikte Breslaus und lange Jahre war er Mitglied des örtlichen Parteivorstandes, dessen klugen Rat die Parteigenossenschaft in den letzten Wahlkämpfen entbehrte. Aber auch über den Rahmen der Partei wird sein Andenken im Kreise derer fortleben, denen Paul Hoffmann in seiner ehrenamtlichen Tätigkeit als städtischer Wohlfahrtsbeamter helfend zur Seite stand. Auf seinem Grabstein stehen mit Recht die Worte eingegraben: Er war selbstlos und gut!

### Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Breslau

Weibliche Mitglieder Dienstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshause: Vortrag von Dr. Braune. Lichtbildervorführungskursus Dienstag, 19 Uhr, Aula Zwinger-Gymnasium.

### Die vormals Kaiserlichen abgeblitzt

Die Landesgruppe Schlesien des Deutschen Auto-Clubs teilt uns mit:

Die außerordentlich schnelle Entwickelung des Deutschen Auto-Club e. V. Berlin veranlaßte den Allgemeinen Deutschen Automobilclub München gegen den die Reichsfarben führenden D.A.C. Klage zu erheben und zu verlangen, daß er seinen Namen abändern solle, da er zu Verwechslungen Anlaß gebe. In der vor wenigen Tagen stattgefundenen Verhandlung vor dem Landgericht I Berlin wurde der A.D.A.C. unter ausführlicher Begründung abgewiesen und dem D.A.C. die Beibehaltung seines Namens zugebilligt.

### Sportwoche der Schutzpolizei

Am Montag fand um 10 Uhr auf dem Sportplatz der Polizei-Unterkunft Westend der 1. leichtathletische Wettkampf der Sportwoche der Schutzpolizei Breslau ein 5000-Meter-Lauf statt. Dem Starter stellten sich 12 Beamte.

Es mußten 25 Runden gelaufen werden. Sieger blieb Polizeiwachtmeister Weigel von dem Provinzial-Reitlehrgang nach scharfem Endkampf gegen Polizeiwachtmeister Lies von der berittenen Bereitschaft. Zeit des Siegers 18,51,7 Minuten, Zeit des Lies 18,54,6 Minuten. 3. Polizeiwachtmeister Hager folgte dicht auf Polizeioberwachtmeister Lisse. Die Zeiten sind bei der kühlen Witterung als gut anzusprechen. Den Kämpfen wohnte der Polizeipräsident und der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Münzenberg, bei.

---

* **Schauspielhaus.** Die neue Operette von Robert Stolz „Prinzessin Ti-Tipa", gelangt heute und täglich zur Aufführung. Sonntag nachmittag „Drei arme kleine Mädels".

* **Viktoria-Theater.** Nur noch bis Freitag täglich 8¼ Uhr: „Im und unterm Bett" mit Elfriede Mertens.

* **Lobetheater.** Tolstois Drama „Der lebende Leichnam", das Sonnabend zur Feier des 100. Geburtstages des Dichters erstmalig aufgeführt wurde, wird heute und täglich (20 Uhr) wiederholt. Inszenierung: Max Ophüls.

* **Thaliatheater.** Das Sonnabend bei seiner Erstaufführung mit stürmischem Beifall aufgenommene, sensationelle Gerichtsstück „Der Prozeß Mary Dugan" von Bayard Veiller gelangt allabendlich 20 Uhr in der Inszenierung von Paul Barnay zur Wiederholung.

* **Kinder bestürmen Sarrasani.** Als Sarrasani 1926 Argentinien verließ, war der Hafen von Buenos Aires schwarz von Tausenden von Kindern, die dem scheidenden Zirkusmann begeistert zujubelten und ihm die Grüße der argentinischen Jugend an die deutsche Jugend auftrugen. So war es auch in Rio de Janeiro, in Kopenhagen wie in Brüssel; überall wollten die Kinder, wenn es zum Abschiednehmen ging, Sarrasani, den sie in ihr Herz geschlossen hatten, nicht wieder ziehen lassen. Sarrasani kann sich rühmen, ein Freund der Kinder der ganzen Welt zu sein. Die Jugend, Jungen und Mädchen jeden Alters, sehen in Sarrasani mit Recht den Mann, den großen Zauberer, der ihnen mit seiner „Schönsten Schau zweier Welten beste Unterhaltung und Belehrung zugleich vermittelt; hervorragende Pädagogen aller Länder und aller Richtungen geben den Kindern hierin recht. Die nächste Nachmittagsvorstellung findet Mittwoch um 3 Uhr statt. Es wird in dieser Nachmittagsvorstellung wie auch in denen am Sonnabend und Sonntag um 3 Uhr das gesamte Abendprogramm mit allen Attraktionen der fremden Völker und der exotischen Tiere gespielt. Kinder zahlen auf Plätzen von 2 Mark aufwärts halbe Preise.

* **Selbstmordversuch einer Siebzehnjährigen.** Am Sonnabend früh versuchte die 17 Jahre alte Hausangestellte Frieda G. freiwillig ihr Leben zu beenden, indem sie sich aus einem im dritten Stockwerk eines Hauses in der Neuen Sandstraße gelegenen Fenster der elterlichen Wohnung auf den Hof stürzte, wo sie schwerverletzt liegen blieb. Das Mädchen wurde in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert. Furcht vor einer Strafe des Vaters soll das Mädchen zu dieser Tat veranlaßt haben.

* **An den Folgen der Verletzungen gestorben.** Der elfjährige Schüler Erich Woiwode, Oderstraße 9/10, war am Freitag in der Werderstraße mit einem zweispännigen Fuhrwerk zusammengestoßen und überfahren worden. Mit schweren Verletzungen war der Knabe in ein Krankenhaus geschafft worden, wo er am Sonntag gestorben ist.

* **Zusammenstoß.** An der Ecke Schuhbrücke und Ursulinerstraße stießen am Montag nachmittag ein Personenauto und der radfahrende Arbeiter Günther Pohl, Hirschstraße 65 wohnhaft, so heftig zusammen, daß der Radfahrer zu Boden geschleudert und erheblich verletzt wurde. Der Verunglückte mußte in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden.

## Arbeiter-Sport

**Freie Turnerschaft Breslau E. V., 7. Abteilung.** Mittwoch, den 26. September, abends ½9 Uhr, bei Kipke: Vorstandssitzung. Statutenberatung über Kranke und arbeitslose Mitglieder.

**Sportvereinigung Nordost 83 E. V., Frauen-Abteilung.** Morgen Mittwoch: Vollversammlung der Sportlerinnen aller Abteilungen, 20.30 Uhr, Waterlooschule.

**Liederabende der Jugend.** Für die Jugendgruppen aller Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes finden unter Leitung eines Liedermeisters eine Reihe von Liederabenden Donnerstags im Musikzimmer der Luisenschule, Münzstraße, statt. Beginn den 27. September, abends 8 Uhr.

**S.V. „Poseidon" — Jugendabteilung.** Alle Genossinnen und Genossen, die am 29. und 30. September an der Fahrt ins Mensegebirge teilnehmen wollen, liefern das Fahrgeld (ca. 4 Mark) bis spätestens Donnerstag im Poseidonbad bei Genossen Kluge oder Mücke ab. Die Handballspieler haben für diesen Tag spielfrei. Abfahrt: Sonnabend 18 Uhr vom Hauptbahnhof.

**Arbeiter-Athleten-Verein.** Sonnabend, den 29. September: Monatsversammlung. Am 6. Oktober: Vereinswettstreit.

### Amtlicher Wetterbericht
### des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).

Vor dem Störungszentrum Θ A., das heute morgen über dem Rheingebiet liegt, hat sich in Schlesien von Westen her lebhafte Bewölkungszunahme eingestellt. Da die Südwestströmung sich zunächst noch verstärken dürfte, so haben wir vorübergehend aufheiterndes und tagsüber etwas wärmeres Wetter zu erwarten. Später wird sich erneut unbeständige und kühle Witterung einstellen.

In der vergangenen Nacht ist es in den schlesischen Gebirgen stellenweise zu Nachtfrösten gekommen.

**Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge.**

Südwestwind, zunächst vielfach sonnig-aufheiterndes Wetter, tagsüber etwas wärmer.

**Aussichten für das schlesische Hochgebirge:**

Südwestwind, neblig-wolkig, vereinzelt noch etwas Schneefälle, mäßiger Frost.


2 oder 3 große Tassen voll zum Frühstück!

Aber nur — wenn's Kathreiner ist!

Und mit viel Milch dabei.

Sie sollten ihn Ihren Kindern auch geben! Schon deswegen, weil Kathreiner — wie der Arzt sagt — das Beste ist, was Sie überhaupt auf den Kaffeetisch bringen können!

Dabei kostet das Pfundpaket nur 55 Pfg.! —


## Sozialdemokratische Partei

**Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36**

### Fahnenweihe in Frankenstein.

Die Genossen aus Frankenstein laden alle Breslauer Mitglieder zu ihrer am Sonntag, den 30. September stattfindenden Fahnenweihe ein. 12 Uhr: Abholen der Vereine am Bahnhof. Der Festzug ist um 13.30 Uhr, Festzug um 14 Uhr. Alle Genossen, die es irgendwie ermöglichen können, fahren also nach dort.

**Funktionäre der Abteilung Gräbschen-Kleinburg.** Montag, den 1. Oktober, 19.30 Uhr, wichtige Sitzung bei Rache, Gräbschener Straße 123. Erscheinen unbedingt Pflicht. Wahl des Abteilungsleiters.

### Jungsozialisten

**Gruppe Pöpelwitz-Nikolaitor.** Alle Genossinnen und Genossen, die sich an unserer Spielgruppe beteiligen wollen, treffen sich heute 19,45 Uhr, bei Müller, Alsenstraße 62.

**Die Spielgruppe** trifft sich heute, Dienstag, abends 8 Uhr, bei Görlich, zur Programmbesprechung und Probe. Wir brauchen noch weitere Mitwirkende. Genossinnen und Genossen, die sich hieran beteiligen wollen, sowie diejenigen, die ein Musikinstrument spielen, finden sich daselbst ein.

### Sozialistische Jungordner

**Martinshornkapelle.** Mittwoch, pünktlich 7.30 Uhr, Kapellenversammlung. Referent: Genosse Schuler. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

**Abteilung West.** Mittwoch abend, 8 Uhr, bei Graf, Westendstraße, Versammlung. Referent: Genosse Marschallek. Donnerstag: Zusammenkunft in der Turnhalle, Anderssenstraße.

**Abteilung Nord (SKB.).** Donnerstag, abends 8 Uhr, Antreten in der Turnhalle. Information über den Nachtmarsch.

**Abteilung Ost (Liebknecht).** Alle Genossen gehen gleich in die Turnhalle. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

**Achtung, Jungordner!** Donnerstag haben die Mitglieder der Abteilungen Nord und Ost pünktlich und vollzählig in der Pestalozzi-Turnhalle zu erscheinen.

### Sozialistische Arbeiterjugend

**Jugendgenossinnen und Genossen!** Morgen abend findet unsere Halbjahrsversammlung in der Aula der Benderschule, Lehmdamm, um 20 Uhr, statt. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

**Sprechchor.** Heute, 20 Uhr, müssen alle Genossen pünktlich erscheinen. Recht viele neue Mitarbeiter müssen mitgebracht werden. Der Chor „Aufstieg" wird allen viele Freude machen.

**Heim 1.** Morgen nehmen wir alle an der Ortsgruppenversammlung teil. Pünktlich 8 Uhr in der Benderschule.

**Heim 2 (Ofener-Schule).** Wir treffen uns Mittwoch, 19.15 Uhr, bei Rademacher und gehen in die Mitgliederversammlung der Zentrale. Mitgliedskarte nicht vergessen. Erscheinen ist Pflicht. Unser Heimabend findet daher Freitag statt, sowie die Proben für unseren Werbeabend. Gäste herzlich willkommen.

**Heim 3 (Benderschule).** Heut abend besucht alles den Sprechchor im Heiligengeist-Gymnasium. Morgen abend findet die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Alle Mitspieler, Tänzer und Musikanten halten sich Donnerstag frei, da wir im Heim proben. Alle Genossen, die Karten zum Werbeabend erhalten haben, müssen Donnerstag bestimmt zur ersten Abrechnung erscheinen.

**Heim 4.** Heut abend, 8 Uhr, pünktlich, sind alle Spieler von „Frische Luft" bei Röbe, Lemaldstraße 16a, zur Probe. Wir treffen uns Mittwoch, abends 7.15 Uhr, am Sonnenplatz und gehen geschlossen zur Mitgliederversammlung nach der Benderschule.

**Heim 5 (Anderssenschule).** Mittwoch beteiligt sich alles an der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe in der Benderschule.

**Heim 6.** Mittwoch fällt unser Heimabend aus. Wir gehen alle zur Halbjahrsversammlung nach der Benderschule.

**Heim 8.** Heut abend fällt unsere Probe aus. Morgen ist alles Punkt 20 Uhr zur Mitgliederversammlung in der Benderschule. Freitag sind wir in der Pestalozzischule zu einem Vortrag über den Gewerkschaftskongreß in Hamburg.

### Wochenzettel der Arbeiterkinderfreunde

**Achtung, Gruppenleiter!** Die zentralen Elternabende müssen vorbereitet werden. Die Gruppenleiter werden nochmals dringend gebeten, ihre Wünsche für das Winterprogramm mitzuteilen.

**Achtung, Helfer!** Wegen starker Anspannung durch wichtige Veranstaltungen ist heut eine Arbeitsausschußsitzung, an der bestimmt die Gruppenleiter und nächstverantwortlichen und interessiertesten Helfer teilnehmen. Unbedingt sind jetzt die Zeltmarken abzurechnen. Alle nicht verkauften Marken sind zurückzubringen. Letzter Termin zur Nennung der Gruppendelegierten zur Bezirkskonferenz. Adressenübermittelung von Firmen für Bastelmaterial ist auch zu erledigen. Unsere Stellung zur Bezirksleitung wird uns besonders beschäftigen.

**Sprechchorteilnehmer.** Mittwoch im Gewerkschaftshaus Probe. Pünktlich 5 Uhr müssen alle anwesend sein.

**Gruppe 5.** Roifalken: Heute, 5 Uhr, im Heim, Lesenachmittag. Donnerstag, Jungfalken, 5 Uhr, im Heim. Freitag, 5 Uhr, Jüngere Gruppe. Vergeßt nicht, die Mitgliedskarten mitzubringen.

**Gruppe 6.** Heute treffen sich Rot- und Jungfalken an der Baracke zur Spielgruppe. Bei Regenwetter fällt die Gruppe aus, da wir keinen Raum haben. Mittwoch um 5 Uhr, sind wir im Hof der Arletiusschule, Sprechchorprobe. Donnerstag, um 5 Uhr, sind die Jungfalken im Hof der Arletiusschule. Die acht Kinder, die aus der Rotfalkengruppe tanzen, sind auch um 5 Uhr da. Freitag, 5 Uhr, sind die Jüngsten an der Baracke, bei Regenwetter fällt die Gruppe aus. Erscheint vollzählig und pünktlich zur Probe, sonst kommen wir nicht weiter.

### Freigewerkschaftliches Jugendkartell

**Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe.** Heute, 20 Uhr, für beide Heime gemeinsam im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses Lichtbildervortrag über das Thema: „Unsere Jugendarbeit". Jugendfreunde, bringt neue Kollegen mit. Klampfen nicht vergessen.

**Metallarbeiter-Jugend.** Mittwoch, den 26. September, letzter Tag betreffs Anmeldung zur Volksbühne. Es sind 10 Pf. mitzubringen. Wir treffen uns bereits 18,30 Uhr, im Verbandsbüro. Kollegen, die sich nicht melden, können späterhin nicht berücksichtigt werden. Außerdem treffen sich alle Kollegen ab 19 Uhr zwecks Probe zu unserer Veranstaltung.

**Malerjugend.** Mittwoch haben wir eine Vorwärtsbäckerei-Besichtigung. Treffpunkt 19 Uhr, Tauentzienstraße, Verwaltungsgebäude.

**Holzarbeiterjugend.** Die Jugendleitungen der Bezirke kommen heute abend, 5 Uhr, im Verbandsbüro zusammen. (Winterprogramm).

**Bekleidungsarbeiterjugend.** Heut sind wir pünktlich 20 Uhr im Galeriezimmer. Kollege Ohlenmacher spricht zu uns. Thema: Maschinerie im Bekleidungsgewerbe". Jung-Bekleidungsarbeiter und -Arbeiterinnen! Schafft euch Aufklärung und Wissen auf diesem Gebiet. Unorganisierte sind willkommen. Heut, 19 Uhr, ebenda, Besprechung der Tanzgruppe.

### Bund der Freidenkerjugend

Heute, Dienstag, Vortragsfortsetzung von Genossen Kramer.

---

ihn als schwer und überblutvoll im Gedächtnis. Heute plötzlich tritt er wendig und wach auf. Nur eine gewisse eindringliche Art zu sprechen, bei schiefgeneigtem Kopf, in Nähe des Angesprochenen, erinnert an frühere Rollen. Als Staatsanwalt ist er ein scharfer Mensch, der auf ganz neuartige Weise im Erfolg aufglänzt und den Gegner verhöhnt, aus Niederlagen rasche Anknüpfung an neue Siege findet, sich auch wohl zu Wut hinreißen läßt, am meisten von allen amerikanisch in seiner Unerbittlichkeit und Schlagfertigkeit der Zuschauer und ihrer Jury gegenüber.

Der Bruder und Verteidiger der Angeklagten wurde von Fritz Schmiedel gespielt. Er war sprachlich nicht ganz frei, zumal im Anfang. Er spielte einen nervenheißen, [illegible] beteiligten und erschütterten jugendlichen Anwalt des Rechts und der Wahrheit um jeden Preis. Man könnte ihn sich etwas [illegible], heißer, stärker denken, als er war, nicht ganz so überanstrengt und verbissen (weil [illegible] diese Haltung den Erfolg unwahrscheinlich macht!) als [illegible] überzeugt [illegible] seiner Eingriffe.

Unter den Zeugen ragte Helene Dietrich als Freundin der Angeklagten heraus. Sie flößt tiefe Sympathie ein, wie sie von einem gescheiten, gerade gewachsenen Menschen auszugehen pflegt. Auffallend ist ihr schönes Organ, der Mund scheint besonders gut zum Sprechen geformt zu sein. Diese Übereinstimmung von Bau und Klang ist überhaupt mit Schönheit und eine Wohltat. Maja Dering [illegible] war reizvoll im Zusammenhang mit der [illegible] des Staatsanwalts. Grete Kretschmer, [illegible] als Zeuge richtig. Gerda Oriens [illegible] [illegible] Parlaghy als Polizei-Inspektor [illegible] [illegible] Grellas [illegible] gewandt [illegible] [illegible] [illegible] Richard Obbas [illegible] [illegible] [illegible]

Ueberhaupt: Schauspieler, besucht den Zoo!) Jager als Herrenschneider, in seiner belustigenden Wirkung sehr erwünscht, machte sich doch etwas zu breit. Burger, Krüger, Haußner, Kutschera ordentlich. Die kleine italienische Szene von Roda Obereigner und Manfred Jager wurde sehr eindringlich gespielt. Der Erfolg des Stückes war unabsehbar.

R. Br.

## Warum Tolstoi-Feier?

**Dr. v. Grumbkow hält in der morgigen Tolstoifeier des Arbeiter-Bildungsausschusses, auf die hiermit noch einmal hingewiesen sei, den Gedächtnisvortrag.**

Der 100. Geburtstag eines russischen Grafen gibt der Arbeiterschaft in aller Welt Veranlassung, sein Andenken zu feiern. Das wäre gewiß verwunderlich, wenn dieser russische Aristokrat nicht eben Leo Tolstoi wäre, der große Dichter und Volkserzieher, der unbestechliche Künder der Wahrheit, der schonungslose Zerstörer der Lüge der Zivilisation, der freimütige Bekämpfer von Todesstrafe, Krieg und Gewalt. Er, der das glänzende, genußfreudige Leben der führenden russischen Gesellschaftskreise kannte und zu schildern wußte wie kein zweiter, suchte leidenschaftlich die unverdorbene Natur, die Einfalt, Güte und Aufrichtigkeit des [illegible] und fand sie bei den Armen und Gebeugten, bei den Kindern und bei den Bauern seines Gutes Jasnaja Poljana. Er, der die Weltliteratur um einzigartige Werke bereichert hat, gab doch der körperlichen Arbeit den Vorzug [illegible]. „Die körperliche Arbeit ist Pflicht [illegible]". Die Geistesarbeit bildet eine [illegible] [illegible] Bauer unter [illegible]

[illegible] Er hat seine Lehren [illegible] der großen [illegible] Christi und die [illegible] Aber es [illegible] Tolstoi sich des Gegensatzes der Klassen nicht bewußt gewesen sei. Er hat diesen Klassengegensatz vielmehr ganz besonders stark und quälend empfunden und bis zuletzt schwer darunter gelitten. „In unserer verdorbenen Gesellschaft" schreibt er an den jungen Romain Rolland, „— der Gesellschaft der sogenannten zivilisierten Leute — wird uns die körperliche Arbeit einzig und allein aus dem Grunde aufgezwungen, weil es der Hauptfehler dieser Gesellschaft war und noch heute ist, sich selbst von dieser Arbeit frei zu machen und, ohne Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Vorteil zu ziehen aus der Arbeit der armen unwissenden und unglücklichen Klassen, die Sklaven sind wie die Sklaven des Altertums." Und auch, daß er nur weltfremde und unerfüllbare Lehren gegeben habe, ist unrichtig. Die Grundsätze, nach denen er den Kindern seiner Bauern in Jasnaja Poljana in Freude und Freiheit Unterricht erteilte, sind die gleichen, die in der Erziehungswissenschaft unserer Tage sich durchzusetzen suchen, und seine Bekämpfung des Privateigentums nimmt ganz konkrete Formen an, wo es sich um das Privateigentum an Grund und Boden handelt. Durch eine schwere Erkrankung an den Tod gemahnt, schrieb er 1902 sein Testament „an die Arbeiter": „Nur noch kurze Zeit habe ich zu leben, und ich möchte euch Arbeitern vor meinem Tode gern sagen, was ich über eure drückende Lage gedacht habe und über die Mittel, durch die ihr euch davon befreien könnt." Und unter diesen Mitteln steht die Lösung der Bodenfrage an oberster Stelle.

Wir sehen, Leo Tolstoi war einer, der es ernst nahm mit der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit, seine Werke bezeugen uns das auf jeder Seite. Am erschütterndsten aber beweist es uns seine Flucht von Heim und Gut, um aus dem zermürbenden Zwiespalt zwischen dieser Forderung und ihrer Unerfüllbarkeit inmitten seiner angestammten Umwelt herauszukommen und irgendwo in Bulgarien als heimatloser Siedler ein neues Leben zu beginnen, und der Tod des zweiundachtzigjährigen Einsamen wenige Tage nach dieser Flucht auf der Bahnstation Astapowo. Mag der Sozialismus die Waffe für seinen Kampf aus anderen Geisteswelten entnehmen — für die Notwendigkeit und den sittlichen Adel seiner weltersehnenden Aufgabe wird er in Leo Tolstoi stets einen unvergänglichen Zeugen haben. **Wldemar v. Grumbkow.**

# Aus Schlesien

## Ein staatsfeindlicher Lehrer aus dem Dienst entlassen

Der Lehrer Bruno Przybillek in Jamm, Kreis Rosenberg in Oberschlesien, hatte am Verfassungstage 1926 in Rosenberg in einem Gasthaus schwarz-rot-goldene Fahnen abgerissen und vernichtet, indem er dabei sagte: „Fort mit Schwarz-Rot-Gold, für mich gilt nur Schwarz-Weiß-Rot.“ Nach einer anderen Bekundung soll er gesagt haben: „Schwarz-Rot-Gold ist Sch . . . . .“

Die Republikanische Beschwerdestelle Berlin verfolgte diese Angelegenheit seit dem 27. September 1926. Es wurde sowohl Strafantrag seitens der Beschwerdestelle bei dem Oberstaatsanwalt in Oppeln gestellt als auch bei der Regierung die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt.

In der ersten Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Kreuzburg OS. wurde der Lehrer freigesprochen, danach aber von der Großen Strafkammer in Oppeln an Stelle einer Gefängnisstrafe von drei Tagen zu einer Geldstrafe von dreißig Mark verurteilt. Jetzt ist nunmehr die Entscheidung in dem Disziplinarverfahren ergangen: Die Regierung, Abteilung füe Kirchen- und Schulwesen in Oppeln, hat unter dem 14. September 1928 der Republikanischen Beschwerdestelle folgendes mitgeteilt:

„Der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten hat in dem Disziplinarverfahren gegen den Lehrer Bruno Przybillek aus Jamm auf Dienstentlassung unter Zubilligung einer Unterstützung in Höhe von 75 Prozent des gesetzlichen Ruhegehalts für die Dauer von fünf Jahren erkannt. Dieses Urteil ist rechtskräftig.“ gez. Dr. Weigel.

### Die Hirsche schreien . . . .

Wieder hat der Herbst in den schlesischen Bergwäldern Einzug gehalten. In das dunkle Grün mischt sich hier und da der bunte Schimmer verfärbten Laubes, das in den Strahlen der Herbstsonne wie zarte Muster einer feinen Stickerei leuchtet. In sternhellen Nächten klingt aus den Tiefen der Wälder wieder das dumpfe Röhren der Hirsche. Die Brunstzeit hat begonnen. Die alten Recken, die noch immer in den schlesischen Bergwäldern hausen, tauchen aus den verborgenen Winkeln der Wildgehege auf und ziehen noch einmal zu stolzer Brautfahrt. Bis nahe an die stillen Walddörfer wechseln sie auf ihren Fahrten, und ihre dröhnenden Schreie zittern durch die Nacht. Auf einsamen Lichtungen stellen sich oft Hirsche zum Zweikampf. Weithin durch die stillen Wälder schreckt dann das Splittern und Krachen der Geweihe. Schüchtern erklingt der Ruf der Junghirsche, die vor dem alten Kämpen, der den Bergwald beherrscht, fliehen. Ein seltsames Naturspiel voll urwüchsiger, ungebändigter Kraft bringt so die Brunstzeit der Hirsche unseren schlesischen Wäldern. Unvergeßlich bleibt jedem, der während dieser Zeit eine Nacht im herbstlichen Bergwald verbrachte, dieses Ereignis.

### Wo bleibt die Solidarität?

Der Ofensetzerstreik in den Kreisen Schweidnitz, Striegau und Reichenbach dauert noch an und verspricht einen Erfolg für die Arbeiter, weil die Innenarbeiten auf Neubauten noch vor dem Winter erledigt werden müssen. Leider hat sich im Kreise Striegau ein hundertprozentiger Kriegsverletzter zu Streikbrecherdiensten hergegeben. Er arbeitet bei einem Ofensetzmeister, der in den Kasernen Aufträge ausführt. Ueber die arbeiterschädigende Handlungsweise des Kriegsverletzten herrscht allgemeiner Unmut, weil man überzeugt ist, daß es der Kriegsverletzte nicht notwendig hat, dem Unternehmer Rausreißerdienste zu leisten. Außerdem wird das Ansehen der Kriegsverletzten dadurch herabgesetzt.

---

**Glatz.** Der Bau des Flughafens zurückgestellt. Infolge der hohen Preise für die zur Errichtung des Flughafens in Aussicht genommenen Grundstücke ist das Projekt auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden. Die beteiligten Kommunalverbände hätten als Hauptträger des Unternehmens so hohe Lasten zu tragen, daß sie erhebliche Steuererhöhungen vornehmen müßten, die man als untragbar ansieht. Der Kreis Neurode hat deshalb schon jetzt eine Beteiligung abgelehnt. Das Projekt soll verwirklicht werden, sobald sich die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert haben. Das aber ist eine Frage der Zeit.

**Glatz.** Ausbruch aus dem Gefängnis. Zur Abendbrotzeit entwichen aus der Tuberkuloseabteilung des hiesigen Gerichtsgefängnisses die Strafgefangenen Rudolf Pollock und Fritz Schieweck. Sie stiegen über die Gefängnismauer in der Nähe des Waisenhauses und entflohen in nördlicher Richtung. In Halbendorf erbrachen sie die Laube eines Schrebergärtners, wo sie Arbeitsschuhe fanden, die sie gegen ihre Anstaltsschuhe eintauschten.

**Albendorf, Kr. Landeshut.** Ein hartnäckiger Selbstmörder. Ein in den vierziger Jahren stehender Knecht trug sich seit langem mit Selbstmordgedanken und wollte diese nun zur Ausführung bringen. Als die Lokomotive der Ziedertalbahn den Schuppen verließ, sprang er plötzlich auf die Schienen. Sein Vorhaben wurde jedoch durch rechtzeitiges Halten der Maschine vereitelt. Einen zweiten Versuch machte der Mann wenige Minuten später und es mußte größte Gewalt angewendet werden, um den Verzweifelten von den Schienen herunterzubringen. Man gab ihn in Obhut der Landjägerei, um einem Selbstmordversuch vorzubeugen, für den die Gründe anzugeben er bisher verweigert hat.

**Neurode.** Weiteres Auftreten der Bisamratte. Schon wiederholt sind hier Bisamratten aufgetreten, und mehrmals gelang es, solche zu erlegen. Jetzt konnte abermals in Volpersdorf von dem Gutsbesitzer Schmidt in seinem Gehöft eine Bisamratte erlegt werden, die eine Länge von 55 Zentimetern hatte. Man befürchtet eine Vermehrung dieses gefährlichen Nagers.

**Liegnitz.** Das fehlende Opernorchester. Das städtische Orchester hatte am Sonntag in Lüben ein Oratorium zu spielen und sollte abends mit Kraftwagen zur „Carmen“-Aufführung ins Stadttheater zurückkehren. Unterwegs erlitt das Auto eine Panne, so daß das Orchester schließlich erst um ¾10 Uhr in Liegnitz eintraf. Vierzig Prozent der Besucher des ausnahmsweise ausverkauften Hauses hatten sich inzwischen ihr Eintrittsgeld zurückzahlen lassen. — Von einem Auto umgefahren wurde gestern früh in der Goldberger Straße ein Arbeiter. Er kam mit leichteren Verletzungen davon. — Die ersten Wagen mit Deputatkartoffeln wurden hier angefahren. — Der Palmenhain war am gestrigen Sonntag zum letzten Mal geöffnet. Die Palmen werden nun wieder eingeräumt. Die Eröffnung der Gewächshäuser erfolgt Ende Oktober.

**Glogau.** Der älteste Deutsche. Hauptlehrer Gustav Krause in Brostau feiert am 25. September seinen 102. Geburtstag.

**Kunzendorf a. d. B.** Es gibt noch Ehrlichkeit. Davon konnte sich ein Bäckermeister überzeugen, der auf der Chaussee Habelschwerdt einen Geldbetrag von 500 Mark verloren hatte. Obwohl er keine Hoffnung hatte, den Geldbetrag wiederzubekommen, begab er sich doch ins Amtsbüro und siehe da, sein verlorenes Geld war inzwischen von einem Stellenbesitzersohn gefunden und abgeliefert worden. Glück muß der Mensch haben!

**Groß-Strehlitz.** In einen 20 Meter tiefen Brunnenschacht gestürzt ist ein Brunnenbauer aus Mokrolona. Schwer verletzt wurde er nach Hause geschafft.


Zum Alltag u. zum Feste
bleibt Christ's Brot
**doch** das Beste!
10135


# Neu-Breslau

### Sozialistischer Schulungskursus

Im Rahmen des von der Partei veranstalteten Bildungskursus sprach am letzten Freitag in der Posener Schule Genosse Eduard Wolff über die Entstehung des Kapitalismus. Am Anfang seiner Ausführungen hob der Redner hervor, daß das augenfälligste Merkmal des heutigen Kapitalismus die Klassenscheidung in Bourgeoisie und Proletariat ist. Auch die Staaten der Antike sollen bereits eine Art kapitalistische Wirtschaft betrieben haben, die sich aber nicht auf die freie Lohnarbeit, sondern auf die Sklavenarbeit gründete. Doch hat der moderne Proletarier mit dem Sklaven des Altertums die Besitzlosigkeit gemein. Unter Kapitalismus verstehen wir also ein Produktionsverhältnis, eine gesellschaftliche Beziehung, die charakterisiert wird durch den Besitz an Produktionsmitteln auf der einen und die freie Lohnarbeit auf der anderen Seite. Eine Gesellschaftsordnung, deren Grundstruktur durch dieses Kapitalsverhältnis gebildet wird, nennen wir Kapitalismus. Einen solchen Kapitalismus hat erst die Geschichte des späteren Abendlandes hervorgebracht. Die ersten Ansätze dazu fallen in die Zeit der Kreuzzüge und des Beginns der Handelskriege im 13. und 14. Jahrhundert. Das Zeitalter der Entdeckungen, die Erforschung des inneren China durch Marco Polo, die Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus im Jahre 1492 und die Auffindung des Seeweges (1498 durch Vasco de Gama) nach Ostindien beschleunigte das Tempo dieser Entwicklung. Die Frage, wie das heutige Großkapital entstanden sei, beliebt eine gewisse Richtung der bürgerlichen Geschichtsschreiber dadurch zu beantworten, daß sie die heutigen Kapitalisten als die Nachkommen fleißiger und tüchtiger, und die heutigen Lohnarbeiter als solche träger und liederlicher Menschen hinzustellen versuchen. Die ersten großen Vermögen entstanden auch nicht etwa durch Sparsamkeit der Handwerker, sondern in der Hauptsache durch Anwendung bloßer Gewalt, durch Rechtsbruch und Sittenlosigkeit, die im Zinswucher, im Warenwucher beim Handel, ja sogar in der Ausraubung und Ausrottung der Naturvölker. Die Handelszüge nach den neu entdeckten Gebieten waren nichts anderes als Raubzüge, wie die Vernichtung des Aztekenreiches in Mexiko durch den Spanier Cortez um 1509 und die Niedermetzelung der Inkas in Peru durch Pizarro um 1530. Weitere Quellen der Kapitalakkumulation in den Händen Weniger waren die Seeräuberei, die Steuereintreiberei, die mittelalterliche Korruption mit öffentlichen Aemtern und in der Rechtsprechung, vor allem aber der Sklavenhandel und die koloniale Ausbeutung. Der Gegenpol im modernen Kapitalismus, der freie Lohnarbeiter ging in erster Linie aus dem von seiner Scholle durch den Grundherrn vertriebenen Bauern und aus dem durch den Großbetrieb niederkonkurrierten Handwerker hervor. Die Verdrängung des Bauern von seiner Scholle fand in England bereits im 14. Jahrhundert statt. In Preußen mußte der Bauer seine persönliche Freiheit, zur Zeit der Bauernbefreiung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, oft mit dem völligen Verlust von Grund und Boden erkaufen. Die Proletarisierung der Handwerker begann in größerem Umfange beim Eintritt des industriellen Großkapitalismus in die Geschichte im Jahre 1835, als die erste Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth verkehrte.

Hand in Hand mit der Entstehung des modernen Großbetriebes und der Proletarisierung der von der Scholle vertriebenen Bauern und der niederkonkurrierten Handwerker ging eine ungeheure Verelendung der Massen, die für den manuellen kapitalistischen Betrieb nicht die notwendige Schulung und Geschicklichkeit besaßen. Infolgedessen bildete sich im Ausgang des Mittelalters ein Landstreichertum heraus, und nun mußte zum ersten Mal der Staat als Geburtshelfer des industriellen Kapitalismus in Erscheinung treten. Dieses Vagabundentum wurde zur Zwangsarbeit angehalten und im sogenannten Arbeitshaussystem für den manuellen Betrieb geschult. Wer sich absolut nicht dafür eignete, wurde einen Kopf kürzer gemacht. Genosse Wolff bedauerte am Schluß seiner 1½stündigen Ausführungen, daß es ihm infolge der vorgerückten Zeit leider nicht vergönnt sei, über die weitere Entwicklung des Kapitalismus nach der Erfindung der Dampfkraft und das Erwachen des leidenden Proletariats zum Klassenbewußtsein Aufschluß zu geben. Er gab aber der Hoffnung Ausdruck, dies, wenn es gewünscht werden sollte, im Anschluß an die Beendigung des Schulungskursus nachzuholen.

R. E.

---

**Breslau-Oswitz.** SPD. Mittwoch, den 26. September, abends 7½ Uhr, findet in der Volkshalle unsere Mitgliederversammlung statt. Mit Rücksicht auf die Erinnerungsfeier des Sozialistengesetzes muß alles erscheinen. Redner: Genosse Faulhaber.

**Breslau-Hundsfeld.** Sonnabend, den 29. September, abends 7½ Uhr, findet im „Gelben Löwen“ unsere Monatsversammlung statt. Redner ist anwesend. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Stabelwitz-Marschwitz.** Sonnabend, den 29. September, abends 8 Uhr, bei Hilse, halten wir in Marschwitz einen Frauenabend ab. Als Rednerin wurde die Landtagsabgeordnete Genossin Kunert-Breslau gewonnen. Gäste willkommen.

**Hartlieb.** Die Bilder des Festzuges am Volksfest, die ganz besonders schön gelungen sind, liegen bei Genossen Wilde im Konsumverein Vorwärts in Klettendorf zur Einsicht aus. Das Stück kostet 30 Pf. und bitten wir, Bestellungen bald aufgeben zu wollen. Am Volksfest ist vom Sportplatz eine Handsäge und ein Schlichthobel abhanden gekommen. Derjenige, der aus Verwechselung das Werkzeug mitgenommen hat, wird ersucht, es bald bei Genossen Srowig abzugeben. Das gesamte Festkomitee und die Ordner, ebenso die Vereinsvorstände treffen sich Mittwoch, den 26. September, 20 Uhr, bei Gastwirt Kramer in Hartlieb, um die Abrechnung vorzunehmen. Ordnerbinden sind mitzubringen.

# Landkreis Breslau

**Wangern.** Wir halten am Sonnabend, den 29. September, abends 8 Uhr, im Lokal von Michael unsere Monatsversammlung ab. Redner: Genosse Schiffer. Das Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht.

**Guichwitz.** Am Sonntag, den 30. September, feiert die Ortsgruppe der SPD. ihr 10jähriges Bestehen, wozu wir die umliegenden Ortsgruppen herzlichst einladen. Programm: 1—2 Uhr: Empfang der Vereine, 2 Uhr: Festrede des Genossen Schiffer im Garten des Herrn Pätzold. 3 Uhr: Umzug, ab 4 Uhr Tanz bei Pätzold. Außerdem Verlosung, Preisschießen und im Garten Veranstaltungen der Arbeiterjugend Breslau.

15) **SINDBAD DER SALEM-RAUCHER** erzählt weiter:

Die schwarzen Menschenfresser schleppten uns vor ihren Häuptling, der uns sogleich Nahrung reichen ließ, auf die sich meine Gefährten gierig stürzten. Aber der Genuß dieser Speisen raubte ihnen den Verstand. Sie wurden zu fetten Tieren und hopsten auf allen Vieren herum, bis sie geschlachtet und gebraten wurden. Allah sei Dank, daß ich von diesen Zauberfrüchten nicht gegessen hatte; denn während meine Gefährten sich stumpfsinnig mästen ließen, sann ich unentwegt auf Rettung.

Liebe Freunde, das nächste Mal will ich berichten, wie Allah mich aus dieser Gefahr befreite, aber laßt uns jetzt die Vertreiberin aller Sorgen genießen, die süß duftende Freundin des stillen Genießers, die wunderbare

(Fortsetzung folgt.)

CIGARETTE **SALEM** AUSLESE

5 Pf.

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.

## Landbundhetze

Noch bevor die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen in vollem Umfange aufgenommen sind — es unterhandeln vorerst nur die einzelnen Kommissionen —, läuft die agrarische Presse Sturm gegen die mögliche Einfuhr polnischer Agrarprodukte als Ergebnis des abzuschließenden Handelsvertrages. „Konzessionen auf dem Gebiete der Einfuhr polnischer Agrarprodukte werden das ostpreußische Wirtschaftsgebäude vollends zum Einsturz bringen", heißt es in einer Entschließung des Vorstandes des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen. Und in einem „Notruf des pommerschen Landvolkes", der ebenfalls vom Landbund verfaßt ist, heißt es: „Schließt die Grenzen gegen jedes ausländische Lebensmittel und macht den Verhandlungen in Warschau ein Ende!" Daß der Preisdruck auf Getreide mit den Handelsvertragsverhandlungen in Zusammenhang stehe, wagt nicht einmal die „Deutsche Tageszeitung" zu behaupten, aber trotzdem fordert sie mit dem Landbund Drosselung der Getreideeinfuhr aus dem Ausland! Denn — der Himmel hat nicht nur dem ostpreußischen Landwirt, sondern auch den überseeischen Weizen produzierenden Ländern eine glänzende Ernte beschert, und kein Zoll kann das Sinken des Getreidepreises in Deutschland aufhalten.

Im Gegensatz zum pommerschen und ostpreußischen Landbund erhebt der bayrische Bauernführer Dr. Schlittenbauer Klage über die Agrarkrise, deren Ursache er in der Tarifpolitik der Reichsbahn erblickt, und deren Beseitigung er in der Herabsetzung der Steuern, durch die Minderung der sozialen Lasten und — durch die Verbesserung der Qualität der Marktware erwartet, um sie mit der ausländischen konkurrenzfähig zu machen. Er spricht aus: „Der Schutzzoll allein wird uns niemals retten. Nur mit guter Ware kann auf dem deutschen Markt die Auslandskonkurrenz geschlagen werden."

Was Schlittenbauer verlangt, deckt sich zum Teil mit Forderungen, die auch die Sozialdemokratie immer und immer wieder erhoben hat. Aber so lange in Pommern und Ostpreußen und auch in anderen nördlichen und östlichen Bezirken des Reiches der Landbund das Landvolk beherrscht, wird die Durchsetzung vernünftiger Agrarpolitik auch im neuen Reichstag unmöglich sein. Aber unbekümmert um das Geschrei der Agrarierpresse heißt es, die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen baldigst abschließen und ihnen andere, so die mit Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Tschechoslowakei, baldigst folgen lassen!

## Die Radikalisierung der Deutschnationalen

macht täglich weitere Fortschritte. Anläßlich der Kundgebung, die am Montag in Berlin vom Stahlhelm und den Deutschnationalen abgehalten werden soll, wird neben den radikalen Stahlhelmführern von Stephani und von Moroczowiz auch Graf Westarp sprechen. Westarp, der die bekannten Richtlinien unterzeichnet hat, in denen die Deutschnationalen der Republik Achtung und Schutz neben Moroczowiz, der kürzlich in einer Stahlhelmbotschaft schrieb:

„Wir hassen mit ganzer Seele den augenblicklichen Staatsaufbau, seine Form und seinen Inhalt, sein Werden und sein Leben".

Aber Moroczowiz haßt nicht nur den gegenwärtigen Staat. Er haßt auch, wie er in der Stahlhelmbotschaft schrieb, jene Leute, die das republikanische System durch Kompromisse schützen. Er ohrfeigt also nach allen Regeln der Kunst denselben Grafen Westarp, der am Montag mit ihm zusammen am Rednerpodium steht, und Westarp hält still, ganz still. Es geht nichts über deutschnationale Gesinnungstüchtigkeit und deutschnationale Brüderlichkeit.

## Erinnerungsfeier in Crimmitschau

Crimmitschau, die alte Weberstadt, feierte am Sonntag einen denkwürdigen Tag. Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte zur Erinnerung an die Streiktage des Jahres 1903 die gesamte Mitgliedschaft der benachbarten Gaue und die alten Kämpen von 1903 nach Crimmitschau geladen. Am Nachmittag, als die Massen demonstrierten, erwies sich, daß dem Rufe des Hauptvorstandes rund 15 000 Textilarbeiter Folge geleistet hatten. Die Straßen der alten Stadt waren fast zu eng, um sie alle aufzunehmen. Die Demonstration endete mit einer gewaltigen Kundgebung auf dem Neumarkt, wo der zweite Verbandsvorsitzende der Textilarbeiter, Genosse Schöller, und der Reichstagsabgeordnete Land Ansprachen hielten.

Am Vormittag und am Abend fanden in der 3000 Personen fassenden Männerturnhalle Feiern statt, die beide überfüllt waren. Am Vormittag wurden die Darbietungen aus der Männerturnhalle durch Lautsprecher außerdem nach vier anderen, ebenfalls stark besetzten großen Sälen übertragen. In beiden Feiern sprach Genosse Schöller. Außerdem wirkte der Sprechchor des Leipziger Arbeiterbildungs-Instituts mit, der ein von Bruno Schönlank geschaffenes Sprechchorwerk „Crimmitschau" eindrucksvoll zu Gehör brachte.

Die Kommunisten versuchten verschiedentlich zu stänkern. Jedoch waren sie in so einflußlosen Grüppchen erschienen, daß es ihnen nicht gelang, den gewaltigen Eindruck des Textilarbeiteraufmarsches in Crimmitschau zu verwischen.

## Ebertdenkmal in einem Bergarbeiterdorf

In dem Bergarbeiterdorf Gleuel im linksrheinischen Braunkohlenrevier wurde am Sonntag unter großer Anteilnahme der Ortseinwohner das erste Friedrich-Ebert-Denkmal in der oberen Rheinprovinz enthüllt und geweiht. Zahlreich waren zu der Feier die Parteigenossen von Köln und Umgebung erschienen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte alle Mannschaften des Kölner Bezirks mit einem ganzen Wald von Fahnen aufgeboten. Am Nachmittag durchzog ein gewaltiger Festzug den Ort, der während des ganzen Tages im Zeichen der Denkmalseinweihung stand. Es war ein feierlicher Augenblick, als von dem einfachen aber schönen Denkstein die Hülle fiel. Die Vertreter der rheinischen Parteiorganisationen und des Reichsbanners, ferner der Abgesandte des Parteivorstandes in Berlin, Reichstagsabgeordneter Hildenbrand und Genosse von Harnack im Namen der Kölner Regierung und der beiden anwesenden Landräte der Kreise Köln-Land und Bergheim feierten Friedrich Ebert als Staats- und Volksmann. Der Bürgermeister von Gleuel nahm unter dem Ausdruck des Dankes an die Sozialdemokratische Partei im rheinischen Braunkohlengebiet, die unter großen Opfern ihrer Mitglieder das Denkmal geschaffen hat, das Denkmal in den Schutz und in die Pflege der Gemeinde. Ein Hoch auf Deutschland und der Gesang des Deutschlandliedes beendeten die schlichte, aber eindrucksvolle Feier.

### Das deutsche Auslieferungsgesetz

**Der Entwurf dem Reichstag zugegangen**

Dem Reichstag ist soeben vom Reichsjustizministerium der Entwurf eines deutschen Auslieferungs-Gesetzes zugegangen, dem der Reichsrat bereits mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit zugestimmt hat. Dieses Gesetz, das vom Reichstage wiederholt verlangt worden ist, bestimmt, daß unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit ausländische Staatsangehörige dann ausgeliefert werden können, wenn sie nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben. Nicht ausgeliefert werden soll, wenn die Tat nach deutschem Recht nur nach den Militär-Strafgesetzen strafbar ist, oder nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann. Der Frage der Auslieferung bei politischen Delikten ist der § 3 gewidmet. Er bestimmt, daß allgemein bei politischen Vergehen nicht ausgeliefert werden soll, daß aber auch bei politischen Vergehen die Auslieferung zulässig ist, „wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint".

### Wiederaufnahmeverfahren im Jakubowski-Prozeß

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Brand hat beim Gericht in Neustrelitz einen Wiederaufnahmeantrag eingereicht, durch den der Fall Jakubowski von neuem aufgerollt werden soll.

## Kleine Breslauer Nachrichten

* **Eine goldene Hochzeitsfeier eigener Art** fand am Montag im Claassenschen Siechenhause statt. Es handelt sich um das Niesel'sche Ehepaar, das seit dem Jahre 1924 in der Anstalt untergebracht ist und sich trotz hohen Lebensalters — Ehemann wie Ehefrau haben die Siebzig weit überschritten — größter Rüstigkeit zu erfreuen hat. Der katholische Anstaltspfarrer Kuhnert vollzog die Einsegnung und übergab dem Jubelpaar ein Geschenk der Staatsregierung. Im Anschluß hieran beglückwünschte Vorsteher Manasse die Feiernden namens der Verwaltung, er konnte ihnen im Auftrage der Stadt eine größere Geldgabe aushändigen. Nachdem noch Oberstadtsekretär Voigt die Glückwünsche der Inspektion ausgesprochen und eine Spende der Anstalt überreicht hatte, schloß sich an die offizielle Feier noch ein Familienfest an.

* **Polizei-Kraftrad fährt in einen Straßenbahnzug.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag früh an der Ecke Schießwerder- und Kohlenstraße, als ein Polizei-Kraftrad mit Beiwagen, von der Wilhelmsbrücke kommend, in die Kohlenstraße einbiegen wollte, um die Akten in das dortige Revier zu schaffen. Zu spät bemerkte der Führer, der einen Handwagen überholte, einen an der Haltestelle Kohlenstraße stehenden Straßenbahnzug der Linie 8 und fuhr in diesen hinein. Der Führer des Wagens, Ober-Wachtmeister Nitschke von der Fahrbereitschaft, wurde zu Boden geschleudert und mußte mit einem schweren Schädelbruch ins Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden. Auch der Mitfahrer, Wachtmeister Pietsch von der 4. Bereitschaft, wurde heruntergeschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung, die seine Einlieferung in die Sanitätsstelle Bürgerwerder erforderlich machte.

* **Freiwillig aus dem Leben geschieden** ist der Kaufmann Paul A., der sich in seiner Wohnung in der Kaiser-Wilhelm-Straße am Montag nachmittag erschoß.

* **Gefälschte Pfandscheine.** In der Nähe der Markthalle am Ritterplatz beobachtete am Montag eine Fahndungsstreife der Kriminalpolizei einen Mann, der Pfandscheine zum Kauf anbot. Die Beamten nahmen den Mann fest und fanden bei einer Durchsuchung seiner Taschen eine größere Anzahl Pfandscheine eines hiesigen Volksleihhauses in der Weißenburger Straße 7 über hochwertige Pfänder. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß die Pfandscheine sämtlich gefälscht sind. Auf welche Weise der Betrüger in den Besitz der Pfandscheinformulare gekommen ist, bedarf noch der Aufklärung. Der Festgenommene ist der mit Gefängnis und Zuchthaus mehrfach vorbestrafte, 30 Jahre alte Heizer Richard Black. Personen, die in letzter Zeit Pfandscheine des genannten Leihhauses gekauft haben, wollen sich beim Fahndungskommando der Kriminalpolizei, Schuhbrücke 46, melden.


**Familien-Anzeigen**

Am 23. September, früh 6 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

**verw. Pauline Anders**
geb. Kuhnt

im 82. Lebensjahre.

Breslau, Striegau, Bärsdorf, Freiburg, den 23. September 1928

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Mittwoch, den 26. September, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Coseler Friedhofes (Barbara-Gemeinde).
Trauerhaus: Lange Gasse 70.

Aus einem Leben reich an Arbeit und Mühen verschied heute nacht unser inniggeliebter Onkel und Schwager

der frühere Zimmerer

**Ernst Melzer**

im Alter von 86 Jahren.

Hab Dank für alle Liebe und Treue!

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, auf dem neuen Mauritius-Friedhofe, Lerchenberg.
Trauerhaus: Brüderstraße 63.

**Schwitze ohne Hitze**
im Schaumbad, das ideale Schwitzbad gegen Fettleibigkeit, Gicht u. Rheuma, sowie das kühle Sauerstoff-Schaumbad — zur Nervenstärkung und Erfrischung. — Werktägl. 8—20 Uhr im
Breslauer **Hallenschwimmbad**

1 offene und 1 geschlossene Gartenlaube für 18.00 Mk. zu verkaufen Karuthstraße 4, 3. Etg. links.

**Mäntel**

**Anzüge** in großer Auswahl
eig. Anfertigung, Leder-Bekleidung
**Oskar Dehmel, Neumarkt 45.**

**Neubau Westendstraße 98**
abzugeben im Tauschwege:
2-Zimmer-Wohnungen mit und ohne Kammer, Küche und Bad-Abort, sowie 3-Zimmer-Wohnungen wie vor.
Dafür tausche kleinere Wohnungen, 2 oder 3 Zimmer mit Küche. Nähe Hauptbahnhof—Mauritiusplatz—Lessingbrücke
Näheres:
**Architekt Ernst Kleemann**
Breslau, Tiergartenstr. 26
Anzutreffen von 4 bis 6 Uhr nachmittags

Wegen der der Frau Pauline Stache in Woischwitz zugefügten Beleidigung leiste ich hiermit Abbitte.
Ernestine Gottschke.

**Kleine Anzeigen**

Anzug, dunkel, Größe 54, fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfrag. Geschäft Leuthenstr. 17.

**Reichsbund**
der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen
Ortsgruppe Breslau
Breslau 1
Am Dienstag, d. 25. September, 20 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine
**Mitglieder-Vollversammlung**
statt. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer.
2. Regelung der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenen-Versorgung ...
3. Referat über die Zukunftsaufgaben der Organisation.
4. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zurückgekehrt
**Dr. Schlesinger**
9–11, 4–7.

Leihweise elegante
**Frack-** Rock- und Smoking-Anzüge,
**A. Patalong**
Bischofstraße 3.

**Jetzt bin ich wieder frisch und munter!**

[998] Zum Schluß erlaube ich mir noch Ihnen mitzuteilen, daß ich mit meiner ganzen Familie schon seit langen Jahren zu Ihren ...

[884] Seit vielen Jahren trinke ich nur Kaffee Hag. ...

(998) Wir ziehen Hag jedem anderen Kaffee vor.....

(982) Wir möchten ihn nicht mehr missen.......

[972] Wir haben uns nun so an Ihren Kaffee gewöhnt, daß wir ihn nicht mehr missen möchten, speziell da er auch neben seinem feinen Aroma den Nerven gar nicht schadet. Gerne werden wir den Kaffee Hag unseren Bekannten, die ihn noch nicht kennen, aufs wärmste empfehlen.
Frau Wüteler-Kenzinger

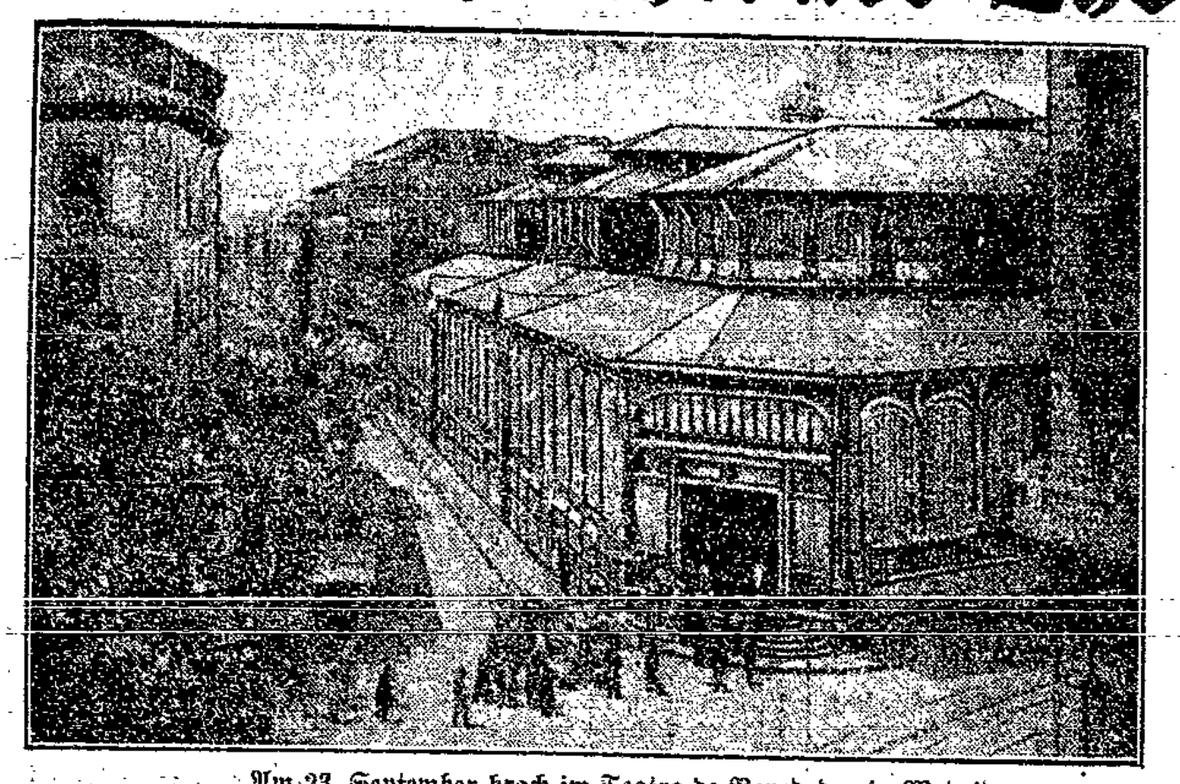
[966] Ich konnte nachts sehr schlecht schlafen, auch fiel mir das Treppensteigen immer schwer, sowie das weite Laufen. Da kam ich auf die Idee, einmal den Kaffee Hag zu kaufen und anderen Kaffee zu meiden. Schon nach einer Woche merkte ich Besserung und jetzt bin ich wieder frisch und munter. Ich bin 54 Jahre alt und mache jetzt die größten Ausflüge ohne Beschwerden und Aufregung. Auch meiner Familie bekommt der Kaffee gut. Ich habe Kaffee Hag schon vielen empfohlen, die mit den Nerven zu tun hatten, aber dennoch fühle ich mich veranlaßt, Ihnen zu schreiben, wie vorzüglich Ihr Getränk ist. Es sollte in keiner Familie fehlen.

Aus dem Archiv der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen



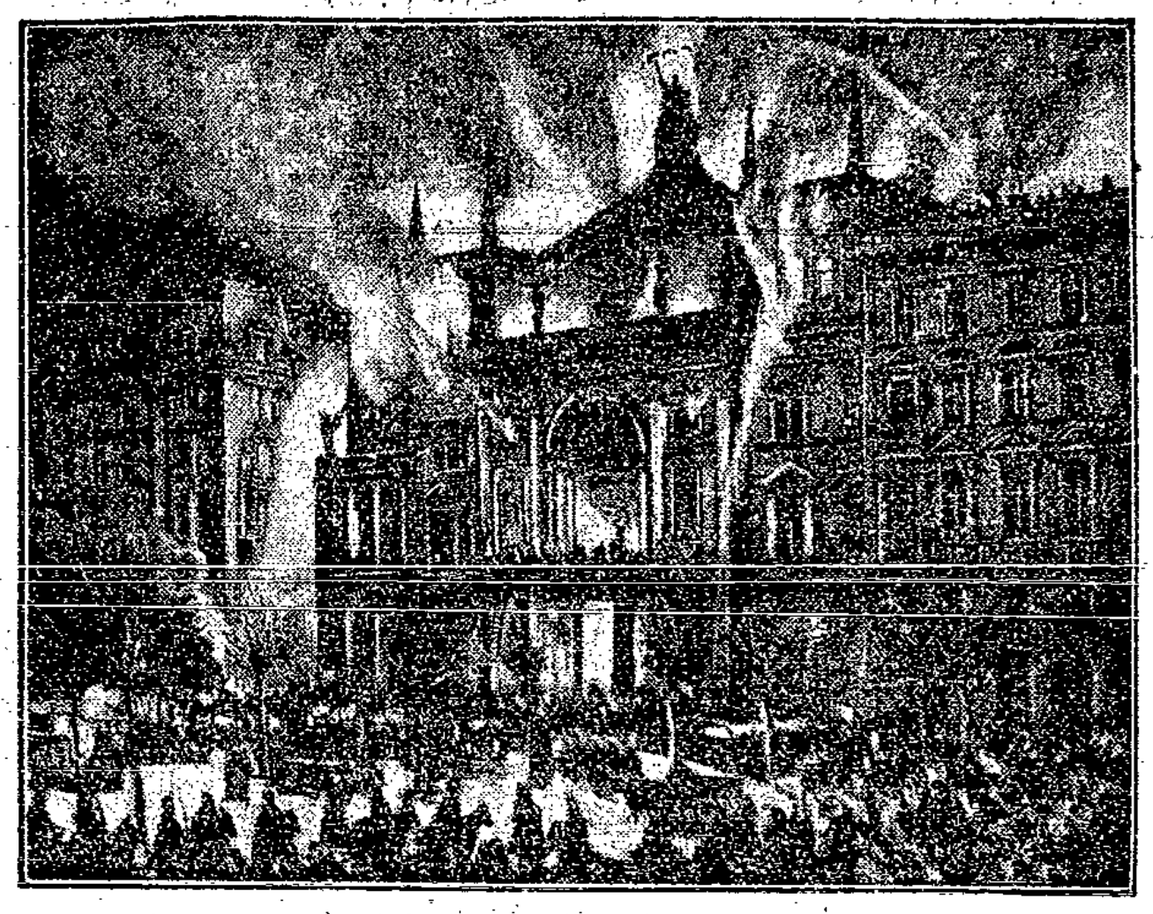
Für die Redaktion verantwortlich: [illegible] für die Anzeigen: [illegible] — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

# Der furchtbare Theaterbrand in Madrid



Am 23. September brach im Teatro de Novedades in Madrid während der Vorstellung, die vor 3000 Zuschauern gespielt wurde, ein Brand aus, der sofort auf den Zuschauerraum übersprang und das ganze Gebäude in Asche legte. In den Flammen und unter den Füßen der um den Ausweg kämpfenden Menschen sind mehrere hundert Personen ums Leben gekommen. Außerdem sind 200 Zuschauer verletzt.

Oben: Das aus einer Markthalle umgebaute Teatro de Novedades.



Eine ähnliche Brandkatastrophe, der Brand des Ringtheaters in Wien, am 8. Dezember 1881, der 447 Tote forderte.

## Einzelheiten des Brandunglücks

Ueber den Verlauf der furchtbaren Katastrophe werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Die Katastrophe ereignete sich kurz vor Schluß der Nachmittagsvorstellung, in der ein Singspiel gegeben wurde. Auf der Bühne erschienen Tänzerinnen, die mit elektrischen Glühbirnen verzierte Stäbe in der Hand trugen. Plötzlich zuckten Flämmchen an den Stäben entlang, die Birnen zerplatzten, die Kleider der Tänzerinnen fingen Feuer. Gleich darauf brannte eine in der Nähe befindliche Kulisse. Dichter Rauch hüllte die Bühne ein, von der die Schauspieler und die Arbeiter in rasender Eile flüchteten. Im ganzen Hause erlosch das Licht. **Das Orchester stimmte, um das Publikum zu beruhigen, einen Marsch an.** Die entsetzten Zuschauer wurden jedoch angesichts der rasch um sich greifenden Flammen von einer Panik erfaßt. Männer, Frauen und Kinder drängten in wilder Flucht den Ausgängen zu. Dutzende von Menschen wurden niedergetrampelt. Den im Parkett sitzenden Zuschauern war es zum größten Teile möglich, das Freie zu erreichen, während das Publikum auf den sechs Rängen des Hauses zunächst keine Rettung sah. Hier spielte sich ein verzweifelter Kampf um Leben und Tod ab. Zahlreiche Männer und Frauen sprangen über die Brüstung der Logen ins Parkett hinab, wo sie zerschmettert liegen blieben und verbrannten. Etwa 30 Personen irrten, in Flammen gehüllt, zwischen den Sitzreihen umher und suchten vergeblich den Weg zum Ausgang. **Als die Feuerwehrleute den Theaterraum mit Scheinwerfern ableuchteten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Auf einer der Treppen fand man zusammengepfercht 25 vollkommen verkohlte Leichen,** denen der Ausdruck unbeschreiblichen Entsetzens im Gesicht stand. Einige Tote standen aufrecht an der Wand, andere hielten sich in letzter Umarmung umfaßt. Das Orchesterpersonal, das bis zum letzten Augenblick ausgeharrt hatte, war bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Das furchtbare Ausmaß der Katastrophe ist vor allem darauf zurückzuführen, daß das Theater keinen eisernen Vorhang besaß. Auch die übrigen Sicherheitsvorrichtungen befanden sich in einem geradezu skandalösen Zustand. Die Notbeleuchtung funktionierte nicht und die Notausgänge entsprachen in keiner Weise dem gewohnten starken Besuch dieser hauptsächlich von kleinen Leuten besuchten Volksbühne.

### Geringe Zahl von Todesopfern

Die Brandkatastrophe in Madrid hat nicht 300, sondern 70 Todesopfer gefordert. Die Befürchtung, daß mehrere hundert Opfer zu beklagen sein würden, ist dadurch entstanden, daß die oberste Galerie, auf der man die meisten Toten vermutete, infolge des Treppeneinsturzes während der Nacht nicht zugänglich war. Die Zahl der Verletzten beträgt 350. Unter ihnen befinden sich sehr viele, die schwere Verwundungen davongetragen haben.

**Deutschlands Beileid zur Brandkatastrophe**

Die Reichsregierung hat den deutschen Botschafter in Madrid beauftragt, der spanischen Regierung zu der Brandkatastrophe das herzliche Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Desgleichen hat der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes dem hiesigen spanischen Botschafter das Beileid des Auswärtigen Amtes übermittelt.

## Ein Waffenlager ausgehoben

Im Kreise Gronau in der Provinz Hannover hat die Polizei ein umfangreiches Waffenlager ausgehoben. Der Landes-Kriminalpolizeistelle in Hannover war vor einigen Tagen eine vertrauliche Mitteilung zugegangen, wonach sich im Orte Bethein in der dort befindlichen Molkerei eine Menge Waffen und Munition befinden sollten. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu einem überraschenden Ergebnis. An vier Stellen wurden vier schwere Maschinengewehre, 63 Militärgewehre (Modell 98), 5 Karabiner, 48 Kisten gegurteter Maschinengewehr-Munition mit insgesamt 12 000 Schuß und einige Holzkisten mit Munition gefunden. Nach einer Mitteilung der Landes-Kriminalstelle sollen die Waffen von der Orgesch herrühren. Man nimmt an, daß sie im Jahre 1921 oder Anfang 1922 aus der Nähe von Hildesheim auf Ackerwagen nach Bethein gebracht worden sind. Die damaligen Führer der Gespanne sind inzwischen von der Kriminalpolizei ermittelt worden.

## Der Witterungsumschlag

**Rauhreif in Frankreich**

In Frankreich ist mit dem Einzug des Herbstes ein großer Temperatursturz eingetreten. In der Nacht vom 22. auf den 23. September trat an vielen Orten der erste Rauhreif auf. In Beauvais fiel das Thermometer auf 0 Grad, ebenso in Straßburg, während es in Clermont-Ferrand und Valenciennes 1 Grad, in Rumilly 2 Grad und in Paris 4 Grad über Null zeigte. In der Pariser Bannmeile konnte man ebenfalls die ersten Reifbildungen beobachten.

**Schneefall in Norditalien**

Wie aus Udine gemeldet wird, ist in den Julischen Alpen bis herab zu einer Höhe von 1000 Metern heftiger Schneefall eingetreten.

**Auch im Harz**

Bereits am Sonntag nachmittag fiel unter Hagel- und Regenschauern der erste Schnee. Am Montag früh gegen ½10 Uhr ist nach etwa 1½stündigem Schneefall bereits auf den Dächern und Wiesen eine leichte weiße Decke zu sehen. Auch auf den Holzstößen lagert bereits Schnee. Der Schnee fiel in dichten Flocken.

**Zwölf Zentimeter Schnee auf dem Kamm des Riesengebirges**

Der am Sonnabend begonnene Schneefall hat mit leichten Unterbrechungen bis Montag vormittag angedauert. Auf dem Kamme beträgt die Schneehöhe bis zu zwölf Zentimeter. Die Schneegrenze reicht bis 1200 Meter herab. Die Temperatur beträgt 3 Grad unter Null.

## Ein Auto vom Personenzug überfahren

**Drei Tote, ein Schwerverletzter**

Am Sonntag um 23,27 Uhr wurde an dem unbewachten Bahnübergang bei Kilometer 3,1 der eingleisigen Nebenbahnstrecke Buchschlag—Sprendlingen—Oberrode der Personenkraftwagen des Ingenieurs Giese aus Offenbach von dem Personenzug 3930 überfahren. Von den vier Insassen wurden getötet der Wagenlenker, Ingenieur Giese aus Offenbach, der Knecht Karl Störg aus Frankfurt a. M. und ein dritter Mann, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte. Ein Schwerverletzter, dessen Name ebenfalls nicht festgestellt werden konnte, wurde in das Krankenhaus Langen gebracht.

**Ein „Rettungsstuhl"**

**wird der am 20. September eröffneten, vom Berliner Bezirksamt Kreuzberg veranstalteten Ausstellung „Erste Hilfe bei Gefahr-rettung" gezeigt. Dies neuartige Rettungsgerät, das unter gewöhnlichen Umständen als Stuhl dient, kann harmonikaartig auseinandergezogen werden, um bei Feuersgefahr als Rettungsleiter zu dienen.**

## Ein Arbeitersportverein verunglückt

In Kohlfurth bei Solingen schlug ein mit Mitgliedern eines Arbeitersportvereins aus Ohligs besetzter Lastkraftwagen infolge Versagens der Bremse an einer steilen Kurve um. Zwölf Insassen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden; an dem Aufkommen von drei Verunglückten wird gezweifelt.

Bei Burgbrohl im Rheinland wollte ein mit vier Mitgliedern eines Kölner Kegelklubs besetztes Automobil, die sich auf einem Ausflug nach dem Laacher See befanden, ein Bauernfuhrwerk überholen. Der Wagen rutschte dabei eine Böschung hinunter und überschlug sich. Die Insassen wurden etwa zehn Meter weit geschleudert und schwer verletzt; zwei von ihnen dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

## Ihren geisteskranken Sohn erschossen

In Berlin-Karlshorst hat die 48 Jahre alte Ehefrau Minna Melchler ihren 25 Jahre alten Sohn Gustav, um ihn vor einer Ueberführung in eine Irrenanstalt zu bewahren, erschossen und sich nach der Tat am Montag der Polizei gestellt; sie wurde in Haft genommen. Als die Beamten in die Wohnung der Frau eilten, fanden sie den Sohn, mit Anzug und Mantel bekleidet, tot in seinem Bett, das neben der Lagerstätte der Mutter stand. Ein Schädelschuß hatte seinen Tod herbeigeführt.

Frau Melchler wohnte mit ihrem Mann und zwei Kindern, einer Tochter und einem Sohne, zusammen. Der Vater ist geistig gestört; während sich diese Störungen bei ihm jedoch nur als Geistesschwäche bemerkbar macht, litt der Sohn Gustav an Tobsuchtsanfällen, die seine wiederholte Unterbringung in einer Anstalt nötig gemacht hatte. Da sich sein Zustand in der letzten Zeit verschlimmert hatte, sollte er wieder in eine Anstalt überführt werden. Davon hatte der Sohn erfahren, und die Anfälle traten bei ihm seitdem immer heftiger auf. Die gesamte Last der Pflege ruhte auf der Mutter. Da sie unter dem Zustande ihres Sohnes seelisch ungeheuer litt, und ihr Muttergefühl sich gegen eine abermalige Trennung von ihrem Kinde sträubte, wußte sie keinen anderen Ausweg, als dem Leben ihres Sohnes ein Ende zu machen. Der Vater und die Schwester erfuhren von der Bluttat erst beim Eintreffen der Beamten.

## Eine lebende Fackel

Auf dem Friedhof in Reval hat eine deutsche Lehrerin am Grab ihrer Eltern ihre Kleider mit Petroleum begossen und sich dann selbst angezündet. Ehe die Unglückliche durch vorübergehende gerettet werden konnte, hatte sie bereits entsetzliche Brandwunden erlitten. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist sie ihren Verletzungen erlegen. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

## Die Hochzeitsgäste auf Pfähle aufgespießt

Als auf einer Bauernhochzeit in einem Ort im östlichen Kongreßpolen betrunkene Gäste in Streit gerieten, wurden drei Bauern, die die Ruhe wieder herstellen wollten, von den übrigen Hochzeitsteilnehmern gepackt, entkleidet und auf Pfähle aufgespießt. Beim Eintreffen der Polizei waren die Bauern bereits tot. Mehrere Hochzeitsgäste wurden verhaftet.

## Die teuren monarchistischen Festschleifen

In Kolberg wurde kürzlich ein von den Offizieren des Bismarck-Jägerregiments gestiftetes Denkmal eingeweiht, wobei es echt altpreußisch zuging. Nachdem das Fest und die Begeisterung verrauscht waren, kamen die ehemaligen Offiziere kleinlaut zur Stadt Kolberg und baten um Uebernahme des Defizits durch die Stadt. In der Stadtverordnetensitzung, in der über diesen Antrag verhandelt wurde, wies der Landtagsabgeordnete Ostwald darauf hin, daß die präsentierte Rechnung u. a. auch den außergewöhnlich hohen Betrag von 440 Mark für Festschleifen enthalte. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen abgelehnt; auch den Deutschnationalen war in diesem Falle der Festschleifenkonsum der Grünröcke doch etwas zu weit gegangen.

## Eine Wintersporthalle in Köln

Durch den Umbau einer Maschinenhalle der ehemaligen Heliosfabrik in Köln-Ehrenfeld erhält Köln eine gewaltige Wintersporthalle, die am 10. Oktober ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Die Halle soll nicht nur wintersportlichen Zwecken, sondern auch Schau- und Vergnügungszwecken und größeren Versammlungen dienen. Die erste größere Veranstaltung ist das am 2. November beginnende erste Kölner Sechstagerennen. Mit Max Reinhardt ist ein Abkommen für größere Theateraufführungen im Winter getroffen worden. Die Halle hat 7000 bis 8000 Zuschauerplätze, deren Zahl durch Herausnahme der Radrennbahn auf 15 000 erhöht werden kann.

# Bezirkskonferenz der Ortsausschüsse des ADGB. Schlesiens

(Fortsetzung.)

Am Sonntag wurde di: Konferenz fortgesetzt.

Genosse **Wiersich** beglückwünschte zunächst den Genossen Heinrich Rösler, Gauleiter des Baugewerksbundes, der gerade seinen 60. Geburtstag hatte. Er wies darauf hin, wie fleißig Heinrich Rösler den steinigen Boden Schlesiens beackert hat. Kaum ein Dorf gibt es, wo er nicht mit seinem Rade hingekommen ist, besonders in der Zeit, wo man mit den Gewerkschaftsmitteln so sparsam umgehen mußte, daß die Eisenbahn nicht benutzt wurde, wenn man mit dem Rade an einen Ort gelangen konnte. Tausende von Kilometern hat er so zurückgelegt, ihm zur Seite Kamerad Schmidt von den Zimmerern. Möge ihm nun noch ein recht langes Leben bei bester Gesundheit beschieden sein. (Lebhafter Beifall.)

Den Platz des Genossen Rösler am Vorstandstische zierte ein prächtiges Blumenarrangement.

Hierauf wurde die Debatte vom Sonnabend zu Ende geführt.

**Kontrowicz-Gleiwitz** hält eine Prüfung für geboten, ob man das System des Indexlohnes verlassen und auf Soziallöhne hinsteuern solle. Denn unter dem Indexsystem eilt die Preisbildung den Löhnen immer voraus.

**Brust-Königshütte**: Wir müssen die Frage der Arbeitersekretariate prüfen, besonders dahingehend, ob wir nicht juristisch geschulte Kräfte zur Vertretung bei den Arbeitsgerichten brauchen. Das Bildungswesen muß ausgebaut werden. Auch müssen wir uns um die Jugend mehr kümmern, damit sich ihre Einstellung nicht zum Schaden für Partei und Gewerkschaften auswächst.

**Timm**, Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, wendet sich gegen die törichte Behauptung des Kommunisten Krause, daß die Angestellten ruhebedürftig seien, und deshalb kein so großes Andrängen der Arbeiterschaft wollten. Wie Krause nur der Geschobene ist, zeigte in Freiburg die Verlesung einer Entschließung, die — nicht in seinem Deutsch abgefaßt war. (Heiterkeit.) Auf den Index aufgebaut haben wir nur in der Inflation, heute richten wir uns nach der Konjunktur. Der Reallohn muß so hoch wie möglich sein, um um die Kaufkraft der Arbeiter zu heben. Für den Soziallohn kann man sich nicht begeistern. Vielen ist es heut nicht möglich, zu heiraten, der ledige tüchtige Mann muß aber genau soviel verdienen wie der verheiratete. Die Frage des Schlichtungswesens darf man nicht nur vom Standpunkt der eigenen Organisation betrachten. Wir müssen aber darauf hinwirken, daß Schiedssprüche nicht für verbindlich erklärt werden, die beide Teile ablehnen.

**Schulze** (Hauptvorstand): Wenn Kontrowicz unter dem Soziallohn den Familienlohn versteht (Zuruf: Nein!), müssen wir ihn ablehnen. Aber er meint wohl einen Lohn, der den sozialen Aufstieg ermöglicht. Dann tun jedoch die Gewerkschaften bisher schon, was er meint. Wir haben uns auf den Index nicht festgelegt, sondern stellen kulturelle Ansprüche. Der Lohn ist nicht nur vom Schlichter abhängig, sondern von der Stärke der Organisation. Für das Bildungswesen haben wir in den letzten Jahren Aufwendungen gemacht, die früher nicht möglich waren, hier im Bezirk in letzten Jahren 15 000 Mark. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat gut fordern, aber alles läßt sich nicht durchführen. Denn auf sechs Versicherte kommt heut bereits ein Rentner. Kollege Epora ist nicht einverstanden mit dem Schlichtungswesen. Vom Standpunkt einer so guten Organisation, wie die der Buchdrucker, kann man das begreifen. Die Buchdrucker sind früh den richtigen Weg zur Stärkung der Organisation gegangen, indem sie das Unterstützungswesen einführten, während man sich in anderen Organisationen darüber stritt, ob das Klassenkampf sei oder nicht. (Beifall.) Kollege Krause hat einen Vermutstropfen gefunden in meinem Haß gegen die Kommunisten, obwohl ich kein Futtel Haß verspüre. Ich habe nur gesagt, der Hamburger Kongreß habe sich mit der Jugenddemonstration in der einzig würdigen Art abgefunden. Ich wollte Krause nur eine Nummer seines Zentralorgans zum Lesen geben, wo die Massen aufgerufen werden, die Bonzenbude auszuräuchern. Wenn das Liebe ist, bin ich hierzu nicht pervers genug veranlagt. Redner schildert unter Heiterkeit das Verhalten von drei Kommunisten auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß.

Es ist eine **kommunistische Resolution** mit sechs Unterschriften eingegangen. **Wiersich** stellt die Unterstützungsfrage, statt der mindestens notwendigen Unterstützung von zwanzig Delegierten haben sich aber nur sechs Hände. Die Resolution kommt also nicht erst zur Abstimmung.

In einem umfangreichen Referat gibt hierauf **Wiersich**

**den Bericht von 1925 bis 1928:**

Die umfangreiche Arbeit, die vom Bezirksausschuß in der Berichtszeit ausgeübt wurde, war nur möglich, weil er die restlose Unterstützung sämtlicher Gau- und Bezirksleiter der Gewerkschaften gefunden hat und auch die örtlichen Organe der Gewerkschaften, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in den Ortsausschüssen freudig mitgearbeitet haben.

In der Berichtszeit wurden neugebildet die Ortsausschüsse Cosel, Deutsch-Rasselwitz, Groß-Strehlitz, Kreuzburg, Leobschütz, Oberglogau, Neustadt; aufgelöst wurden die Ortsausschüsse Münsterberg (wo eine Neugründung vorgesehen ist), Kauffung (wegen Anschluß an Hirschberg), Deutsch-Lissa (wegen Anschluß an Breslau). Die Zahl der Ortsausschüsse beträgt jetzt 186, davon in Ostoberschlesien 4.

Die Mitgliederzahl, die durch die Beitragszahlung der Ortsausschüsse an den Bezirksausschuß erfaßt wurde, betrug im vierten Quartal 192.: 181 651, im vierten Quartal 1926: 180 300, im vierten Quartal 1927: 243 067, im zweiten Quartal 1928: 241 063. Diese Mitgliederzahlen stimmen mit denen, die uns durch die Bezirksleiter zugestellt werden, nicht überein. Danach hatten wir am Schluß des Jahres 1927: 316 424 Mitglieder, am Schluß des zweiten Quartals 1928: 310 469 Mitglieder.

Das liegt besonders daran, daß die Beiträge nicht pro Kopf der Mitglieder an die Ortsausschüsse gezahlt werden, sondern nach verkauften Beitragsmarken, wobei Invalide, Erwerbslose und jugendliche Mitglieder nicht erfaßt werden. Hier wird eine Aenderung eintreten müssen, da auch die Ortsausschüsse zu ihrer Tätigkeit einer festen Grundlage bedürfen.

Die mit der vermehrten Arbeit eintretende große Belastung machte sich aber auch in den Ortsausschüssen bemerkbar und veranlaßte eine Reihe von Ortsausschüssen, sich mit der Anstellung eines Kollegen zu beschäftigen und den Bezirksausschuß um [illegible] zu ersuchen. Die Notwendigkeit ist uns [illegible] bestritten worden, aber es fehlte an der Möglichkeit, hier zu helfen. Was wir tun konnten, war nur, daß mit den größeren Ortsausschüssen, deren Vorsitzenden und Kassierern nicht mehr [illegible] werden kann, die Geschäfte in ihrer Wohnung [illegible], [illegible], ihnen bei Schaffung einer Büroeinrichtung behilflich zu sein und die Kosten dafür in Ratenzahlungen [illegible].

Ferner waren wir den Ortsausschüssen behilflich beim Aufbau und der Errichtung von Bibliotheken. [illegible] Bücher im Gesamtbetrage von 6315,23 Mark sind [illegible] an 77 Bibliotheken abgegeben worden, wo [illegible] in den Ortsausschüssen vom Bezirksausschuß in stets steigendem Maße gefördert wurde.

Bereits 1926 wurde ein [illegible] den Ortsausschüssen zur [illegible] [illegible] [illegible] 152 Ortsausschuß-Sitzungen, [illegible] 150 [illegible] des Bezirksausschusses [illegible] wurden. 1927 wurden 129 [illegible] der Ortsausschüsse [illegible] [illegible]

[illegible]

Für Oberschlesien glaubten wir darüber hinaus etwas Besonderes tun zu müssen. Wir haben hier einen einwöchentlichen Unterrichtskursus durchgeführt, an dem 49 Funktionäre der Gewerkschaften teilnahmen.

Die Teilnehmer haben dies mit Dank begrüßt, und allgemein wurde gewünscht, solche Kurse zu wiederholen. Dies hängt aber wesentlich von den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ab, da ein solcher Kursus immerhin 3770,95 Mark kostete. Die Möglichkeit dazu war nur gegeben, weil der Bundesvorstand uns hierbei geholfen hat.

Die Teilnehmer haben dies mit Dank begrüßt und allgemein wurde gewünscht, solche Kurse zu wiederholen. Dies hängt aber wesentlich von den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ab, da ein solcher Kursus immerhin 3770,95 Rmk. kostete. Die Möglichkeit dazu war nur gegeben, weil der Bundesvorstand uns hierbei geholfen hat.

Rechtzeitig haben wir die Ortsausschüsse ersucht, die Vorbereitungen für die **Krankenkassenwahlen** zu treffen und weiter ersucht, uns dort, wo eine Verständigung mit den anderen Organisationsrichtungen herbeigeführt wird, vorher Mitteilung zu machen. **Letzterem Verlangen ist in den meisten Fällen nicht entsprochen worden, weil die Krankenkassenvertreter sich meist noch nicht als Gewerkschafter auf diesem Posten fühlen.** Die Folge war, daß, weil eben nur ein Sitz im Ausschuß zuzugestehen war und ein Einrücken in den Vorstand nicht stattfand, man sich einigte. Die Folgen dieser Handlung haben sich gerächt bei den Wahlen zum Ausschuß der Landesversicherungsanstalt. Die geänderte Wahlordnung sieht vor, daß nicht mehr die Vorstände, sondern die Ausschüsse der Krankenkassen den Wahlkörper bilden. Das Endergebnis war: Verlust von 3 Sitzen im Ausschuß und 1 Sitz im Vorstand der Landesversicherungsanstalt.

Im übrigen werden die Ortsausschüsse und Gewerkschaften den Wahlen der Krankenkassen überhaupt eine bessere Beachtung schenken und eine bessere Organisation unserer Vorstands- und Ausschußmitglieder herbeiführen müssen, damit diese in jedem Falle sich in ihrem Amt als Gewerkschafter fühlen.

Die Wahlen zu den Oberversicherungsämtern und Berufsgenossenschaften sind noch nicht abgeschlossen. Bei den Versicherungsämtern ist die Sitzverteilung folgende:

in 38 Orten von 235 Sitzen erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 179 Sitze, |
| die christlichen Gewerkschaften | 49 Sitze, |
| sonstige gegnerischen Organisationen | 3 Sitze, |
| Hirschdunckersche | 4 Sitze. |

Ein bedeutendes Stück Arbeit brachte die Einrichtung der Arbeits- und Landesarbeitsgerichte. Zunächst war es unser Bestreben, die Zahl der Gerichte auf das äußerste einzuschränken. Wir haben im Bezirk: 25 Arbeitsgerichte, 3 Landesarbeitsgerichte.

Schwer war es, die Sitzverteilung vorzunehmen. Die Beisitzerzahl mußte beschränkt werden, um eine vernünftige Spruchpraxis zu erreichen. **Die Minderheitsrechte sind nach dem Gesetz gewahrt.** Die Verteilung der Beisitzer auf die einzelnen Spitzenorganisationen ist folgende:

von 50 Beisitzern der 3 **Landesarbeitsgerichte** erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 31 Beisitzer, |
| die christlichen Gewerkschaften | 12 Beisitzer, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 7 Beisitzer, |

von 188 Beisitzern der 25 **Arbeiterkammern** erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 137 Beisitzer, |
| die christlichen Gewerkschaften | 32 Beisitzer, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 16 Beisitzer, |
| sonstige Gewerkschaften | 3 Beisitzer, |

von 112 Beisitzern der **Handwerksgerichte** erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 91 Beisitzer, |
| die christlichen Gewerkschaften | 16 Beisitzer, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 5 Beisitzer. |

Besondere Schwierigkeiten machte auch die Einrichtung der Arbeitsämter.

Aehnlich schwierig war es mit der Aufstellung der Vorschlagslisten für die Beisitzer bei den Verwaltungsausschüssen. Die Minderheitsrechte und das Recht der Angestellten sind durch Gesetz auch hier gesichert. Wir hielten es für selbstverständlich, **den Sitz des Angestellten** einem Vertreter des Afabundes zu sichern und ist dies auch bis auf **Oels** überall gelungen. Wenn dann aber nur 5 bis 10 Vertreter und Ersatzvertreter zu wählen sind, aber 36 Organisationen ihren Anspruch erheben, ist es schwer, allen Rechnung zu tragen. Die Verteilung ist hier folgende:

**a) bei den Arbeitsämtern:**

von 114 **Beisitzern** der Verwaltungsausschüsse erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 90 Sitze, |
| die christlichen Gewerkschaften | 18 Sitze, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 6 Sitze, |

von 114 **Stellvertretern** der Verwaltungsausschüsse erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 80 Sitze, |
| die christlichen Gewerkschaften | 21 Sitze, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 13 Sitze, |

**b) beim Landesarbeitsamt:**

von 10 **Beisitzern** erhielten:

| | |
|---|---|
| die freien Gewerkschaften | 7 Beisitzer, |
| die christlichen Gewerkschaften | 2 Beisitzer, |
| die H.-D.-Gewerkschaften | 1 Beisitzer. |

Letzteres Resultat zu erreichen war schwer, trotzdem das Recht von vornherein auf unserer Seite lag, wurde den christlichen Gewerkschaften 3 Vertreter berufen. Der Berechnung zugrunde lagen:

323 854 Mitglieder der freien Gewerkschaften,
97 620 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften,
53 093 Mitglieder der H.-D.-Gewerkschaften.

Wir haben die Zahlen besonders der christlichen Gewerkschaften bestritten. Aber selbst wenn sie zutreffen, lauteten für den 10. Sitz die Restzahlen:

| | |
|---|---|
| für die freien Gewerkschaften | 30 130 |
| für die christlichen Gewerkschaften | 2 702 |
| für die H.-D.-Gewerkschaften | 5 [illegible] |

Wir haben daher gegen die Zuteilung des 3. Beisitzers an die christlichen Gewerkschaften wiederholt schriftlich wie mündlich Einspruch eingelegt. Unter eingehender Begründung mit Anführung der Mitgliederzahlen der Zahlstellen der einzelnen Gewerkschaften für den Bezirk jedes Arbeitsamtes. Ferner eine Feststellung der Mitgliederzahlen der Spitzenverbände verlangt. Das Endergebnis war, daß von den christlichen Gewerkschaften nicht wie dem Landesarbeitsamt gegenüber angegeben wurde, 97 620 Mitglieder, sondern nur 69 000 Mitglieder von der Zentrale angegeben wurden. Nach nach diesem Resultat wurde noch versucht, durch einen anderweitigen Ausgleich die Sache zu hintertreiben. Wir haben uns darauf nicht eingelassen und wurde uns dann der 7. Sitz zugesprochen.

Unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen dürften wir [illegible] überall unsere Rechte gewahrt haben; trotzdem werden 2 Aufgaben zu erfüllen sein, die ich besonders auch den Bezirksleitern nahelegen möchte:

1. [illegible] der in den freien Gewerkschaften organisierten Kollegen und Kolleginnen in den Ortsausschüssen und im Bezirksausschuß.
2. Aufnahme einer regelmäßigen, vielleicht halbjährlichen Statistik der Gewerkschaften über das Organisationsverhältnis.

[illegible] **nachweisen**, wie stark die Gegner sind. Mit Behauptungen ist nichts zu machen.

Hart war auch der Kampf um die Besetzung der Vorsitzendenstellen bei den Arbeitsämtern. [illegible] einigen Stellen, [illegible] Vorsitzende [illegible] auf unsere Seite zu [illegible] [illegible] Arbeitgebern [illegible]. Im engen Kreis

des Personalausschusses ließen sich die Dinge doch etwas anders an, so daß es gelungen ist,

| | |
|---|---|
| von 38 Posten in Niederschlesien | 18 und |
| von 18 Posten in Oberschlesien | 4 |

mit unseren Kandidaten zu besetzen. Im großen Verwaltungsausschuß hätten wir diese Erfolge sicher nicht verzeichnen können. Wir hatten **hier** noch 8 Fälle zur Entscheidung gebracht, wo im Personalausschuß keine Einigung erzielt werden konnte. Nur in einem Falle mit Erfolg, **in allen anderen Fällen hat der Präsident des L. A. A. mit den Arbeitgebern gestimmt.** Besonders war im Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes aber auch ein Zusammengehen zwischen Arbeitgebern und christlichen Gewerkschaften zu beobachten. In starkem Maße hat sich dies bei Besetzung der Posten in Grünberg, Brieg und Breslau gezeigt.

Die Bestätigung der Vorsitzenden liegt vor, auch die vorläufige Gehaltsfestsetzung. Zunächst erfolgt eine probeweise Berufung auf ein halbes Jahr und es wird sich zeigen, wie weit ein Zusammenarbeiten mit den Vorsitzenden möglich ist.

Ein gewaltiges Aufgabengebiet ist es, was den Gewerkschaften durch die Mitwirkung bei den Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten, Arbeitsämtern und Landesarbeitsämtern zugefallen ist. Eine lückenlose Organisation herbeizuführen, ist eigentlich das Gebot der Stunde.

Organisation und Beratung der Arbeits- und Landesarbeitsrichter; Organisation und Beratung der Prozeßvertreter bei den Spruchinstanzen; Organisation und Beratung der Beisitzer in den Verwaltungsausschüssen der Arbeits- und Landesarbeitsämter und den Spruchinstanzen der Arbeitsnachweisgesetzgebung.

Grundsatz muß es übrigens werden, und sein, in jedem Ortsausschuß einen Kollegen zu finden, welcher mit unserer Unterstützung in der Lage ist, Rechtsauskunft zu erteilen. Heute fehlt es noch an den elementarsten Hilfsmitteln. Haben wir die Person gefunden, wird für das übrige gesorgt werden müssen. Daß dies ein gewaltiges, aber notwendiges Aufgabengebiet ist, ist richtig.

Darum war auch das Verlangen des Bundesvorstandes, Bezirksarbeitersekretäre einzurichten, zwingend notwendig. Leider hat der Bundesausschuß die Mittel hierzu versagt. Nur in zwei Bezirken soll damit begonnen werden und dazu gehört auch Oberschlesien. Dem Bundesvorstand ist ein Betrag von 60 000 Rmk. für die Unterstützung von Arbeitersekretariaten zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag kann, wenn dringend notwendig, verdoppelt werden. 120 000 Rmk. auf 13 Bezirke verteilt, läßt auf den einzelnen Bezirk nicht viel kommen. Wir werden demnach auch für die Zukunft uns im Bezirk in weitestem Maße allein helfen müssen.

Ganz besonders wird es unsere Aufgabe sein die Funktionäre zu schulen. Wir haben die Absicht, in der zweiten Hälfte des Monats Oktober bzw. Anfang November Wochenendkurse für die Mitglieder der Verwaltungsausschüsse mit Vorträgen durchzuführen.

Was wir mit unseren beschränkten Mitteln tun konnten wird geschehen und ist geschehen. Es haben bereits im vorigen Jahre:

je eine Konferenz der **Arbeitsrichter** für die Bezirke der Landesarbeitsgerichte Breslau, Gleiwitz und Görlitz,

je eine Konferenz der **Arbeitsnachweisbeisitzer** für die Bezirke Breslau, Gleiwitz und Görlitz,

sowie eine dreitägige **Konferenz der Landesarbeitsrichter** von Schlesien, in Hirschberg, mit der Tagesordnung: „Die Aufgaben der Landesarbeitsrichter bei der Durchführung des Arbeitsrechtes".

Ganz besonders sind von jeher von den Gewerkschaften auch die Bestrebungen des Bauarbeiterschutzes gewertet worden. Es hat nach außen den Anschein, als ob daran nur die Bauarbeiter interessiert sind. Das trifft keinesfalls zu, sondern neben den eigentlichen Bauberufen: Bauarbeiter, Bauschlosser, Bauklempner, Dachdecker, Elektromonteure, Holzarbeiter, Heizungsmonteure, Maler, Rohrleger, Steinarbeiter, Zimmerer, kommen noch die Schlosser bei den vielfach verwendeten Eisenkonstruktionen, Brückenbauer, Fensteranschläger (Tischler), Monteure, Isolierer in Frage.

Die Notwendigkeit ergibt sich, wenn ich z. B. mitteilen kann, daß wir im Jahre 1926 nach der endgültigen Feststellung durch die Berufsgenossenschaften 37 500 Bauunfälle mehr gehabt haben, als 1925, trotzdem 1926 rund 43 000 Bauarbeiter weniger beschäftigt waren als 1925.

**Bauarbeiterschutzkommissionen** haben wir in Schlesien 17 und zwar in nachstehenden Orten, Breslau, Brieg, Bunzlau, Glatz, Gleiwitz, Görlitz, Grünberg, Hannau, Hindenburg, Hirschberg, Jauer, Liegnitz, Muskau, Oels, Oppeln, Schweidnitz, Waldenburg.

**In zwei Konferenzen** für die Bezirke Ober- und Niederschlesien haben wir die Bauarbeiterschutzkommissionen zusammengenommen, um sie mit ihren Aufgaben vertraut zu machen.

Welche Bedeutung dem Bauarbeiterschutz vom ADGB. beigemessen wird, ist daraus zu ersehen, daß der Bundesvorstand eine besondere Abteilung hierfür eingerichtet hat. Auch der Bezirksausschuß wird es in der kommenden Zeit an Betätigung hier nicht fehlen lassen, nur benötigen wir hierbei eine weit bessere Unterstützung der Ortsausschüsse.

Wenn wir auf allen Gebieten ein reges Leben und lebhafte Beteiligen beobachten können, so trifft dies leider auf dem wichtigen Gebiete Jugend nicht zu. Gewiß wird die gewerkschaftliche Jugendarbeit durch die vielen Organisationen stark behindert, aber immerhin müssen die Gewerkschaften ihren überragenden Einfluß geltend machen, damit wir auch hierbei eine lückenlose Bewegung schaffen. Nach der Statistik (die sich leider nur auf 14 Gewerkschaften erstreckt, da die übrigen darüber nicht berichteten) beträgt die Zahl der Jugendlichen bzw. Lehrlinge: Bergarbeiterverband 427, Bauarbeiter 3384, Buchbinder 1[illegible], Buchdrucker 775, Dachdecker 44, Eisenbahner 42, Gärtner [illegible], Hafenangestellte 103, Maler 349, Metallarbeiter 5810, Lan[d]arbeiter 432, Nahrungsmittelarbeiter 510, Verkehrsbund 1[illegible], Zimmerer 348, insgesamt 12 544. Wir brauchen die vollständigen Zahlen, um uns den Einfluß in den örtlichen und bezirklichen Jugendämtern zu sichern.

Ebensowenig befriedigt uns der Einfluß, den die Gewerkschaften auf das Innungswesen ausüben. Den Gesellenausschüssen wird wegen dem geringen Einfluß, den sie nur geltend zu machen in der Lage sind, zu wenig Beachtung geschenkt. Zwar ist zu erwarten, daß die Gesetzgebung eine Aenderung erfährt. Solange das nicht der Fall ist, dürfen wir nicht erlahmen, sondern müssen wir überall bemüht sein, uns den notwendigen Einfluß zu sichern. Nur die Ueberlastung im Büro des Bezirksausschusses hat uns daran gehindert, im letzten Jahre hier vorwärts zu drängen.

Bereits seit dem Jahre 1925 versuchte der Arbeiter-Radio-Bund, auf die Programmgestaltung einzuwirken und es kann auch ganz ruhig gesagt werden, daß seine Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind. Leider muß die Tatsache festgestellt werden, daß der Arbeiter-Radio-Bund insbesondere in den Kreisen der intellektuellen Parteigenossen zu wenig Beachtung fand, so daß nach und nach die Schwierigkeiten immer größer wurden. Letzter war der Anlaß, daß, entsprechend den Richtlinien des „Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit" unter tatkräftiger Unterstützung des Bezirksausschusses, der „Freie Funkausschuß Schlesien" gebildet wurde. Diesem Funkausschuß gehören [illegible] liche Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften in Schlesien mit etwa 340 000 Mitgliedern an. Mit dieser Zahl mußte die Schlesische Funkstunde rechnen und ab dieser Zeit ist ihre [illegible]stellung eine andere geworden. Die Leitung dieses Funkausschusses liegt nunmehr in den Händen des Kollegen Peter Pr[illegible]bilski, Bezirkssekretär im Deutschen Verkehrsbund, Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 52.